

**Die "Volkswacht"**  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition: Reut. Grauweisse, 6/0,  
und durch Kolonialwaren zu beschaffen.  
Preis vierjährlich Mf. 2.50.  
der Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen Mf. 2.50.  
frei ins Haus Mf. 2.62,  
wo keine Post am Ort. Mf. 2.84.

**Abonnementsschein**  
bestätigt für die eingeholte  
Kolumne über dieses Blatt  
25 Pfennige,  
für Arbeitssuchende, Berufss- und  
Erwerbsmühlung 15 Pfennige  
15 Pfennige,  
auswärtige Abonnenten 25 Pf.  
Interner für die niedrige Kosten  
würden die Bezahlung über den  
Expeditio abgegeben werden.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephone  
Redaktion 3141.

Telephone  
Expedition 1206.

Nr. 25.

Donnerstag, den 30. Januar 1908.

19. Jahrgang.

Am 27. April 1849 wurde die nach allgemeinem gleichen Wahlrecht gewählte preußische Nationalversammlung aufgelöst. Am 30. Mai 1849 wurde das noch heute geltige Dreiklassenwahlrecht dem Volke aufgezwungen. 33 Tage genügten, ein gutes Wahlrecht durch das „elendste, widerstinkende“ Wahlrecht zu verdrängen. Trotz des Versprechens in der Verfassung von 1850 haben 58 Jahre noch nicht genügt, ein Wahlgesetz an die Stelle jener „provisorischen“ Verordnung zu setzen.

## In neuem Kämpfe.

In den Verhandlungen des Reichstags über die Interpellation der sozialdemokratischen Fraktion in Sachen des preußischen Wahlrechts ist eine Episode des großen Wahlrechtskampfes abgeschlossen. Es zielt sich wohl, daß wir nun rückschauend das bisher Gesetzte und Erreichte prüfen, um darnach unser weiteres Verhalten einzurichten.

Gestellt und erreicht ist die Aufrüstung des ganzen deutschen Volkes, sowohl durch Versammlungen, durch die Presse wie durch die vielverstärkten Straßendemonstrationen. In seinem Dasein von der russischen bis zur französischen Grenze, von der Küste bis zu den Alpen ist die Frage der Wahlrechtsreform unerörtert geblieben, eine Zeitung bis hinaus zum letzten Kreisblatt konnte still schweigen die Ereignisse übergehen. Das ist schon etwas Großes. Aber darüber hinaus haben sich das preußische Abgeordnetenhaus und der Reichstag mit der Reform beschäftigen müssen; die Parteien waren gezwungen, noch einmal Farbe zu bekennen, gerade so wie die Regierung ihre Stellung darlegen mußte. Dabei waren nun gerade keine Übereinstimmungen zu erwarten. Niemand hat erwartet, daß etwa plötzlich die preußischen Junker eine glühende Begeisterung für die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen am den Tag legen und den Verzicht auf die Privilegien feierlich auf den Tisch des Hauses niederlegen würden! In dieser Frage des preußischen Wahlrechts sind die Fraktionen wie mit eisernen Fämmern festgelegt; Freind und Feind stehen sich in scheinbar unbeweglichen Massen gegenüber. Würde bloße Überredungskunst, Berufung auf die Gerechtigkeit und Vernunft ausreichen, um einen Wandel in der Stellung zu solchen Fragen herbeizuführen, dann gäbe es längst keinen Verteidiger des preußischen Wahlrechts mehr. Aber hier walten Interessengegensätze, die durch Worte allein nicht überwunden werden. Allein es wäre grundsätzlich, wenn man diese Bindung, die wir an den parlamentarischen Fraktionen — und nicht allein in dieser Frage — beobachten, auch in den Wahltermassen untersuchen, die sich der einen oder anderen Partei zurechnen oder zurechnen lassen müssen. Vollends in Preußen, wo die infame Brutalität der öffentlichen Stimmbüroben den Konserativen die Hosen in die Flüche jagt. Nein, die Massen sind nicht so gebunden, auf sie wirken daher auch Überredung, Berufung auf Gerechtigkeit und Vernunft (die

im Parlamente wirkungslos bleiben), sowie besonders der sorgfältige und einwandfreie Nachweis des eigenen Interesses an einem Wandel der Dinge.

Ein besonderes Wort ist über die Demonstrationen zu sagen: Ein wohhaft beschämender Weise hat sich fast die ganze bürgerliche Presse, und nicht zuletzt die liberale, gegen die Wahlrechtsdemonstrationen der Arbeiter ausgesprochen und die Saltung der bürgerlichen Abgeordneten im Reichstag ist dem ungeachtet gleichgekommen. Da muß es immerhin anerkannt werden, daß die „Frankfurter Zeitung“ gegen diese Piepmeyer, wenn auch nur ganz bescheiden, Front macht. Ihre Forderung, daß die Veranstalter von Demonstrationen sich ihrer Verantwortung voll bewußt sein müssten, da die Gefahr von Erzähler ja stets vorhanden sei, ist selbstverständlich.

Man darf auch von ihnen verlangen, daß sie möglichst eine Verhinderung des Verkehrs vermeiden. Möglichst, denn ein wenig wird schließlich jede öffentliche Demonstration den Verkehr stören. Das ist jedoch kein durchschlagendes Argument gegen sie, da zum Beispiel die Empfehlung von Müller und Fürstliche Hochzeit den Verkehr nicht bloß behindern, sondern einfach sperren und hemmen will sein darf, was den Fürsten recht ist. Aber muss man so auch einige Einschränkungen machen — gründlich soll dem Volke das Recht gewahrt werden, eventuell zu demonstrieren. Es gibt Seiten und Situationen, in denen das Volk seine andere Möglichkeit hat, seine Stimme hören zu lassen, oder in denen es das Bedürfnis fühlt, seine Stimme mit dem Nachdruck zu erheben, der in einer öffentlichen Demonstration liegt. Und wenn es so ist, dann muß auch die Möglichkeit bestehen, „auf die Straße zu gehen“.

Dass man über den Wert einer Demonstration zu einer gegebenen Zeit verschiedener Meinung sein kann, ist richtig. „Aber“, schreibt die „Frankfurter Zeitung“ wohl speziell an die Adresse des demokratischen Reichstagsabgeordneten von Baher, „aber man möge sich nicht gegen Demonstrationen überhaupt mit dem Argument wenden, daß sie den ehrenamen Bürger erschrecken. Der ehrename Bürger soll ein Mann sein und sein Zepter liegen, er soll die Dinge ruhig und vorurteilslos betrachten und nicht mit den Augen des Philisters, den alles, was nicht im täglichen Geleise läuft, außer Auge und Band bringt. In England, Österreich, Belgien und anderswo hat es schon viele Demonstrationen gegeben, ohne daß der Staat ins Wadeln kam, und es ist doch wohl anzunehmen, daß Preußen an Festigkeit nicht nachsteht.“

Wir pflichten diesen Ausführungen vollkommen bei. Im übrigen sind uns die Demonstrationen niemals Selbstzweck gewesen; es würde schon ein besonderes Maß von politischer Unfähigkeit dazu gehören, eine Demonstration als etwas an sich Bedeutunges anzusehen. Wir bedienen uns dieses Mittels nur insoweit, als wir uns davon bestimmt versprechen dürfen. Insfern ist natürlich auch nicht gleichzeitig, wie die verschiedenen Schichten der Bevölkerung auf die Anwendung dieses Mittels reagieren. Bisher dürfen wir mit dem Ergebnis sehr zufrieden sein. Was bringt die Freisinnigen, die im Sommer bedenklich friedliche Weisen erlösen ließen, bei der Wahlrechtsforderung auszuhalten? Was hat bewiesen, daß selbst die allzeit regierungsgetreuen National-

liberalen bedenklich werden und Billow über sein Verhalten in der Wahlrechtsfrage ihr Bedauern ausdrücken? Es sind die einen wie die anderen Ende der Sozialdemokratie, die es länglich vermieden würden, der gehaschten Partei zu einem Triumph zu verhelfen: aber sie stehen im Reich selbst auf dem Grunde des allgemeinen und gleichen Rechtes, sie müssen die Erregung der Massen fürchten, die in ihr Lager hinüberzugreifen droht. Und so ist, ehe der Kampf noch recht begonnen, das Heer fast zerstrengt, an dessen Spitze Billow ihn führen sollte.

Nunmehr beginnt eine neue Phase des Kampfes, die Zeit der sachlichen Vorbereitung auf bis nach Wahl. Jetzt beginnen wir erst, die Speicher unseres Agitationsmaterials zu erschließen und die Auflösung des Volkes im einzelnen zu betreiben. Wir wollen in die dunklen Winkel und staubigen Ecken der preußischen Verwaltung hineinreichen und den riesengroßen Ausbeutungs- und Unterdrückungsapparat dem Volke schildern. Wir wollen zeigen, was ist, um dadurch den Willen zur Aenderung zu wecken. Nicht bloß in den Herzen der am meisten gedrückten und geschundenen Lohnarbeiter, sondern auch in den geistig Gehobenen, die das Banatum und den furchterlichen Gewissensdruck des in Breuhen unerträlichen und unausrottbaren Systems „Stadt“ Jahrzehntlang ertragen müssen.

## Politische Übersicht.

**Die Lohnverschwörung des Dreiklassenparlaments.** Von der Lohnverschwörung der preußischen Dreiklassenparlamentarier hatte man seit einem Jahr nichts mehr gehört. Jetzt aber ist auch drinnen wie draußen die „Bewegung der Massen“ wieder lebhafter geworden; die Lösung drinnen aber lautet „fünf Mark mehr!“ Ja, wahrscheinlich, diese Köpenicker Volksvertreter („Volksvertreter“, wie der Köpenicker Hauptmann ein Hauptmann war) wünschen besser bezahlt zu werden, sie machen keine Wahlreform, aber eine Reform ihrer Diäten! Man höre die „Kölnische Zeitung“:

„Darüber ist man sich allseitig klar, daß schon im Hinsicht auf die Doppelmandate eine Verschiedenheit der Diäten zwischen Reichstag und Landtag wegen der daraus entstehenden reichsgerichtlichen Schwierigkeiten nicht wünschenswert ist, und daß für die einzelnen Mandatare des Landtags des weitesten Staates Deutschlands ein niedrigerer Diätensatz wie im Reichstag keine Berechtigung hat...“ Nebenfalls wird angenommen werden können, daß in absehbarer Zeit eine alle Teile befriedigende Regelung der Bezahlung der Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses erfolgen wird.

Die Unverschämtheit dieses Treibens wird nur durch seine hervorragende Komik gemildert. Die Herrschaften wissen doch ganz genau, wie viel sie dem preußischen Volke werken, sie wissen auch, daß sie keine Volksvertreter sind. Aber daß diese begehrlichen Staatsfüchsen sich nun plötzlich daran erinnern, wie die „Verschiedenheit des Reichsrechts und des preußischen Landesrechts“ nicht länger zu ertragen ist, das zwar nicht wie Reichstagsabgeordnete gewählt, aber doch wie diese bezahlt sein wollen, darin sieht mehr

## Jack.

Roman von Alphonse Daudet.  
Einzig autorisierte Übersetzung.

(Nachdruck verboten.)

49)

In solcher Umgebung stoh Cäcilie Kindheit sehr schwermüdig hin. Sie ging wenig aus und verbrachte ihre Tage im Garten oder in einem großen Zimmer, welches mit Stühlen, Kräuterkörbchen und zum Trocknen aufgespannten Wurzeln vollgestopft war und „die Apotheke“ genannt wurde. Von diesem Zimmer führte eine stets verschlossene Tür in die Stube der jungen, so schmerzlich betrüerten Frau, eine Stube, in der alle Stationen ihres kurzen Lebens durch Erinnerungen an Spül und Unterricht Religion und Toilette bezeichnet waren: Bücher, ein Schrank voller Kleider, ein an der Wand hängendes Abendmahlbild, ein ganzes Museum voll schon vergilbter Reliquien, welches die Mutter allein mit stummer Sorgfalt betrat, ohne daß ihr Schmerzgefühl je gemildert wurde durch die auf den zerbrechlichen Gegenständen sehr merksamen Spuren der Zeit.

Die kleine Cäcilie blieb oft standen vor dieser wie eine Gruft verschlossenen Schwelle stehen. Sie war überhaupt gar zu nachdenklich. Niemals hatte man sie in die Schule geschickt, gleich als ob man die Verhüting mit den anderen Dorfländern für sie gefürchtet hätte, und diese Vereinsamung tat ihr nicht gut. Ihr kleiner Körper erstickte in zu großer Untätigkeits. Sie fehlte jenes Ungeplüm des Lebens, jenes Schreiten ohne Ursache, jenes närrischen Stampfen, welches die Kinder nur haben, wenn sie unter sich und nicht von dem Vorwurf oder dem Spott gesetzter Leute eingehalten sind.“

„Man muß sie zerstreuen“, sagte Herr Rivals zu seiner Frau. „Da ist der kleine d' Argenton, ein reizender Bursche, ungefähr in ihrem Alter, und der geht nicht schwärzen würde.“

„Ja, aber wer sind denn die Leute? Woher kommen sie? Niemand kennt sie“, antwortete Frau Rivals in beständigen Misstrauen.

Höchst vornehme Leute, meine liebe Fremdin. Der Mann ist sehr ordentlich, das ist wahr, aber Du kennst ja die Künster. Die Frau ist ein wenig heimlich, aber eine wirklich gute Frau. Für ihre Abschärfe bürgt ich.“

Frau Rivals schüttete den Kopf. Sie trautete dem Schriftsteller Thomas nicht.

„Du weißt, Du ...“

Und sie leuchtete ihm mit einem vorwurfsvollen Blick.

Der alte gewaltige senkte die Stirn wie schuldbewußt. Dennoch hielt er seinen Kopf danken fest.

„Sieh Dich vor“, sagte er, „die kleine sangwillt sich. Sie wird uns schließlich noch frant werden. Und was weiter? Der kleine Jack ist ein Kind, Cäcilie auch. Was soll denn da passieren?“

Endlich ließ sich die Großmutter bestimmen, und Jack wurde Cäcilie's Spielsamerab.

Das war für ihn ein neues Leben. Anfangs kam er nur selten, dann häufiger, ansehn alle Tage. Jean Rivals gewann diese häusliche, zärtliche und behende Kinderherberge sehr bald lieb, welche durch Gleichgültigkeit ebenso unterdrückt wurde, wie Cäcilie durch Traurigkeit. Sie bemerkte die Vernachlässigung, in der man den kleinen lieb, und das beständig Klatsche an seiner Weste schafften, und daß er zu jeder Tagessonne frei war, ohne Umerricht, ohne Pflichten.

„Geht Du nicht zur Schule, mein kleiner Jack?“

„Nein, gnädige Frau.“

Er sah blaß, denn es gibt oft Schäze von Hartgespül im Kinderherzen: „Mama unterrichtet mich.“

Das würde ihr große Mühe gemacht haben, der armen Charlotte mit ihrem Vogelgekritzel. Leider kann man leicht gewahren, daß bei seinen Eltern sich niemand mit ihm beschäftigte.

„Es ist unglaublich“, sagte Frau Rivals zu ihrem Gatten, sie lassen das Kind von Morgens bis Abends ohne die geringste Beschäftigung unherumbummeln.“

„Was willst Du?“ antwortete der Doktor, um seine Freunde zu entschuldigen. „Es scheint, daß er nicht arbeiten will oder es wenigstens nicht kann. Er hat einen etwas schwachen Kopf.“

„Ja, einen etwas schwachen Kopf, und überdies steht ihm sein Vater nicht. Die Kinder aus erster Ehe sind immer Narzis.“

Jack hand wahrte Freunde in diesem Hause. Cäcilie schwärzte förmlich für ihn und konnte sich nicht mehr von ihm trennen. Sie spielten bei schönem Wetter im Garten zusammen oder gingen anderen Falles in die Apotheke. Frau Rivals war immer dort. Da es in Cäcilie's kleinen Apotheker gab, fertigte sie die einzigsten Rezepte ihres Gatten an, beruhigende Getränke, Pulver, Säfte. In den zwanzig Jahren, seit sie dies Geschäft besorgte, hatte die gute Frau sich eine große Erfahrung angeeignet, ja, in der Abschweifung des Doktors wurde sie selbst vielfach um Rat gefragt. Die Kinder belustigten sich über diese Besuche, buchstäblich auf den unbeschreiblichen Kläffchen die Worte eines barbaren Paten „stampus gummit“ oder schütteten bewaffnet mit ein Paar Scheeren, Etiketten aus, klebten kleine Dillen, Jack mit der Ungefährlichkeit eines Knaben, Cäcilie mit der ersten Aufmerksamkeit eines Mädchens, das sich zu einer süßlichen Frau entwickelt und für alle Kleinigkeiten eines arbeitsamen und läbigen Daseins vorbereitet ist. Sie hatte das Sel-

spiel der Großmutter vor Augen. Diese leitete anfangs die Apotheke, dann führte sie die Bücher ihres Gatten, schrieb seine Rezepte ein, bestimmierte sich um die Einnahmen, notierte die Besuche, welche er den Tag über gemacht.

„Nun, woher bist Du heute gegangen?“ fragte sie den Doktor bei seiner Rückkehr.

Der gute Mann verzog unzweckmäßig die Hälfte seines Bruderganges und unterschied immer freitwillig oder unfreiwillig, einen Teil davon, denn er war ebenso freigedigt, wie zerstreut. In einzelnen Säugern schleppten sich Rechnungen seit zwanzig Jahren hin. Wenn er nicht seine Frau gehabt hätte, würde er schön in der Tasche sitzen. Sie holt ihn mit ihm, nach ihm ziehen Grob zu, bestimmt sich um die kleinsten Einzelheiten seiner Toilette; und wenn er schon fortfahren wollte, sagte ihm seine Tochter ernst: „Kommt, Großpapa, damit ich nachsehe, ob Dir nichts fehlt.“

Die Elte dieses Mannes hatte etwas Göttliches.

Man las sie in seinem unschuldigen, klaren Kinderblick, welchem aber die stets wache Schmerze eines Kindes schlägt. Obwohl er weit in der Welt herumgekommen war und Land und Leute gründlich kennen gelernt hatte, hatte ihm die Wissenschaft doch keine Rücksicht erhalten. Er glaubte nicht an das Göttliche und wendete die gleiche nachsichtige Täuschung auf alles Lebende an, auf Tiere wie Menschen. Um seinen Gaul, einen alten alten Gefährten, der ihm seit zwanzig Jahren diente, nicht zu ermüden, stieg er beispielswise, wenn er einen Abhang hinaufzufahren mußte oder der Weg ein wenig steil war, oder das Tier auch nur gar zu langsam ging, vom Wagen ab und führte vorsichtig weiter bei Sonnenchein. Wind und Regen und führte das Werk am Gügel, welches ihm gemächlich folgte.

Der Gaul paßte zu seinem Herrn, wie der Herr zu dem Gaul. Er wußte, daß der Doktor sich oft bei den Besuchern zu lange aufhielt und sich nie zum Gehen entschließen konnte, und da hatte er eine ganz eigene Art, seine Jügel an der Kette der Kranken zu schütteln. Ein anderer Mal, wenn es Zeit war, zum Frühstück oder Mittagessen hinzugehen, hieß er mittens auf dem Wege an und wendete eigenhändig nach der Richtung des Hauses um.

„Hm! Es ist wahr, Du hast recht“, sagte Rivals. „Dann kehren Sie entweder sehr schnell zurück, oder Sie sitzten noch beide.“

„Ah, aber die Dame meint mich schließlich“, brummte die gütige Stimme des Doktors. „Hat man wohl jemals solch Vieles gesehen? Wenn ich Dir sage, daß ich noch einen Besuch zu machen habe! Nun, so lebe allein zurück, wenn Du willst!“

(Fortsetzung folgt.)

Humor, als man sieht sonst gleich wohlen Gesellschaft eigentlich zugebracht hätte!

### Und wenn der Block nicht weiter kann...

Die "Germania", bis ja auch in Seiten der Verbannnis ausgezeichnete Beziehungen zum Reichsfinanzamt unterhält, macht zur Frage der Reichsfinanzreform diese trüflichen Mitteilungen:

Die Brannntweinmonopolvorlage der verbündeten Regierungen soll, wie der Verband der Spiritus- und Spiritusmonopolinteressenten mitteilt, am Dienstag als Vorlage des Bundesrats dem Reichstage zugehen. Eine dahingehende Absicht mag wohl bestanden haben, aber wie in den Regierungskreisen verlautet, ist es neuerdings sehr fraglich geworden, ob die neuen Steuervorlagen überhaupt dem Reichstage zugehen werden. Da die Konferenzen, die sich zwischen der Regierung und den Führern der Blockparteien hinter den Kulissen abgehalten wurden, nicht zu einem völkischen Ergebnis geführt haben, würden die neuen Steuervorlagen im Reichstage kaum Aussicht auf Annahme durch die Blockparteien haben, wie sich schon bei der Generaldebatte heranstellen möchte. Das könnte bei der ersten Lesung wieder zu den schönen Auseinanderseufzungen führen, welche im Anfang des vorigen Monats im Reichstage zwischen der Rechten und Linken sich abspielten und die Krise herbeiführten. Eine Wiederholung der Krise wäre dann die unausbleibliche Folge. Bis vor kurzem hieß es noch, die neuen Steuervorlagen sollten zwar im Reichstage eingebracht, dann aber bis zur nächsten WinterSession vertagt werden, aber das die Regierung es nicht einmal wagen werde, die ausgearbeiteten Vorlagen zu unterbreiten, daran war um so weniger zu denken, als die Reichsfinanzreform dringend notwendig ist und eine Vertragung für die Regierung unannehmbar sein muss. Wenn nun die Regierung sogar sowohl zurückweichen sollte, daß sie selbst die Einbringung der neuen Steuervorlagen nicht mehr wagt, so ist das ein weiterer Beweis für die Leistungsfähigkeit des Blocks.

Was schert das aber die freifinnigen Blockstreiter? Was man nicht erledigen kann, wird einfach vertagt. Kommt Zeit, kommt Spiritusmonopol, Zigarettenbanderole, Mineralwassersteuer! Demn wenn der Block nicht weiter kann, so fängt er wieder von vorne an.

**Zum Prozeß Eynar und Hohenau ergreift Oberst a. D. Gödde im "Berliner Tageblatt" das Wort, um die Militär-Enthusiasten zurückzuweisen, die nach der Prozeßverhandlung alle Vorwürfe gegen die Hof- und Armee-Gesellschaft als abgewaschen anschen. Mit der ganzen Sachsenuntersuchung des erfahreneren Militärs, den man wegen einer eigenen Meinung an die Luft segte, stellt er fest:**

1. In dem Urteil hat man kein Wort über die angeblich verübten direkten Verstöße gegen die Hof- und Armee-Gesellschaft als abgewaschen ansehen. Mit der ganzen Sachsenuntersuchung des erfahreneren Militärs, den man wegen einer eigenen Meinung an die Luft segte, stellt er fest:

2. Wilhelm Graf von Hohenau, der nach dem Urteil zweifellos militärische Verstöße begangen hat und nur mangels ausreichender Beweise freigesprochen wurde, wird die Reihen bei preußischen Offizierscorps noch weiterhin ziehen.

3. Graf zu Eynar, der 15 Monate Gefängnis erhielt, bleibt dem preußischen Offizierscorps ebenfalls erhalten.

4. Er behält seine Pension.

5. Eynar ist jeder ehrenamtlichen Bestrafung entzogen. Nur Wilhelm II. könnte sie möglich machen, sie wird aber wohl nicht erfolgen.

6. Auch die Prinzen, von denen die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde so ungwidrigste Mitteilungen macht, ziehen weiter das Offizierscorps.

Und schließlich stellt Gödde die beabsichtigte Anfrage: Wie sieht es denn mit dem Vorgehen gegen die Vorgetretenen, die Hohenau und Eynar zum Abschiede eingaben ohne militärische, ohne ehrenamtliche Untersuchung der ihnen zur Last gelegten Verstöße, und die dadurch wenigstens bei Eynar die einzige angemessene Sühne (Pension- und Titelentziehung) unmöglich machten?

Und der ehensame Oberst kommt zum Schluß, der freilich durch alle militärischen Ringe bis hinunter zum Gemeinen noch fortgesetzt werden kann: "Ach nein, — vorläufig kann man noch nicht sagen, daß es im Heer gleichgültig ist, ob jemand Prinz und Graf und einfacher Offizier ist."

**Gefährdete Dienste der Kirche.** Wir zitieren aus der "Börsischen Zeitung" vom 24. Januar 1908:

Die Leitung einer großen Fabrik in Düsseldorf hatte eine sogenannte "gelbe Gewerkschaft" gegründet, die den Arbeitern eine Anzahl von Vorteilen bot unter der Bedingung, daß diese sich von den annehmenden Arbeitersorganisationen loslösen. Ein junger feinfühliger Pfarrer war einer von den Arbeitern darüber befragt worden, was er von dem Anschluß an die Gewerkschaft hielte, worauf er erwiderte, daß es für die Arbeitnehmer keinen Nutzen habe, nicht empfehlenswert sei, sich dadurch selbst die Hände zu binden. Als diese Anerkennung, deren Ausmaß nicht ganz abhingestellt sein mo., bekannt wurde, wurde gegen diesen Pfarrer folglich eine Beschwerde bei dem katholischen Kirchenbehörde eingebracht. Die orthodoxe Kirchenbehörde ließ sich nicht zu einem Entschluß bringen, gen in der Person des Generalkonsistorialen einen Deutschen Pfarrer hielt dank eines Vorstosses, wo er an die Zahlreiche kirchlichen und patriotischen Elemente gäbe. Ein offizieller Bericht gehobener Bericht über diese Rede wird auf den nächsten Sitzung wieder der Kirchenbehörde eingebracht, und wieder erst sie die Behörde in Betracht, um eine Regularisierung der legalpolitischen Verhältnisse des betroffenen Pfarrers anzubringen.

Die Boffin richtet ihre Angriffe auf gewisse fröhlich-liberale Kreise, die den Pfarrer schäbig benannt haben; aber bemerkenswerter ist doch noch der Sturz des preußischen Kirchenregiments, jede Regierung freiheitlicher Gesinnung und sozialpolitischer Orientierung in dem "Kirchenbeamten" totgeschlagen.

Die Boffin bezeichnete die bisherigen Präsidenten der württembergischen Reichsabteilung, u. a. als "die fröhlich-liberale" Kreise, die den Pfarrer schäbig benannt hatten; aber bemerkenswerter ist doch noch der Sturz des preußischen Kirchenregiments, jede Regierung freiheitlicher Gesinnung und sozialpolitischer Orientierung in dem "Kirchenbeamten" totgeschlagen.

Immer noch werden betrunkenen Majestätsbeleidiger ins Gefängnis gesetzt. Wegen Kaiserbeleidigung wurde von der Strafkammer in Münster i. W. der Arbeiter Karl Scheele zu drei Monaten Gefängnis verurteilt unter Auseinandersetzung von einem Monat Untersuchungshaft, wobei als strafmildernd die starke Ungetümlichkeit des Angeklagten berücksichtigt wurde. — Der Ruhm des Majestätsbeleidigungsvorwurfs bleibt uns erhalten.

Bremischer Zwang zur Quarantäne. Thüringischen Bürgern entnehmen wir, daß in dortigen "patriotischen" Turnerkreisen eine Verhinderung des bremerischen Eisenbahnmasters "viel und freudig beprobten" wird. Nach dieser Verhinderung haben sich die Lebhaben in den Werkstätten der Eisenbahn einem der Deutschen Turnerfeste angehörenden Turnvereine anschließen. Diese Verhinderung wurde z. B. in Gotha den Lehrerinnen in diesen Tagen mitgeteilt, und die Holzen haben sich durch zahlreiche Anmeldungen in den Turnvereinen gezeigt. Wie ernst die Sache genommen werde, gebe daran hervor, daß von einem Direktionsbeamten aus Erfurt die Aufnahmen der Lehrlinge gepeilzt wurden". Danach wäre ein formeller Druck auf Teilnahme an der einseitigen Wahlkampfveranstaltung auf die jungen Leute ausgeübt worden. Das ist völlig unglaublich. Auch der bremerische Stadtkonvent hat außer der Arbeitszeit keinerlei Beschluss, über seine Lehrlinge zu verfügen. Er kann es nur dann, wenn sich die Arbeiterväter der Lehrlinge diesen Übergriff stillschweigend gefallen lassen.

**Gefährliche Geschworene.** Das niederbayerische Schwarmrecht hat eine Dienstmagd, die ihr außereheliches Kind gleich nach der Geburt töte, freigesprochen, weil sich die Minister in Zeit der Tod in einer Wehrkraftbefreiung befand, die eine tiefe Willensbestimmung ausschloß.

Wechselseitig organisiert das Zentrum die Dienstboten! In Bochum hat Frau Justitia Trimborn, wie es in der "Allgemeinen Volkszeitung" heißt: Gemäßigt des in der Sozialpolitik führenden Zentrumabgeordneten Karl Trimborn, eine Rede über die Organisation der Dienstboten gehalten. Sie bezeichnete es — nach dem Bericht des genannten Platzen — für die K. o. o. als dringend notwendig, sich mit der Dienstbotenfrage zu beschäftigen, da seitens der Sozialdemokratie die Ideen der Union Frieden und Freiheit auch unter die Dienstboten getragen werden. Mit anderen Worten: wenn die Sozialdemokratie nicht bekommen hätten, die weiblichen Haushälften aufzuklären, würde auch das Zentrum die Finanz von der Sache gelassen haben — gleichzeitig, wie weiter oben es den Dienstboten auch geht. Es ist gut, daß die Christen zeitweise so unvorsichtig sind, zu vertragen, was es im Grunde mit ihrer "Mutterliebe" und "Arbeitsfreundlichkeit" auf sich hat.

Das Strafversfahren gegen Jugendliche. Im Abgeordnetenkabinett ist ein Antrag Schiffer (snal) eingereicht: Die Regierung zu erlauben, im Bundesrat für die schleunige Einbringung eines Gesetzentwurfs über das Strafrecht, das Strafverfahren und den Strafvollzug in Bezug auf jugendliche Personen einzutreten, und bis zum Erlass eines solchen Gesetzes die bereits angestellten Versuche, auf dem Boden des bestehenden Rechtes im Wege der Verwaltung und der Geschäftsbereitstellung argen zu endliche Verfahren in einer über Ehenart entsprechenden Weise zu gestalten, nach Möglichkeit zu fördern und zu vereinheitlichen.

Graf Hans Molteke sagt weiter: Gegen den Redakteur des Berliner "Wochenblattes", Dr. Helmut Landauer, hat Graf Hans v. Molteke Strafantrag machen lassen und gestellt. — Im "Morgen" schrieb Sombart keine Briefe über die Abreise der Schriftsteller von der Politik. Von den Hoffnungen scheint sich der "Morgen" aber nicht abgedeutet zu haben, sein Herausgeber Landauer war einst "unparteiischer" Leiter des Breslauer General-Anwalts, dann aber gleich deutschnationaler Chef der "Ostberliner Allianz". Ich ist er also anscheinend ganz unpolitisch geworden. Was wird er morgen sein?

Die Protestbewegung gegen das Reichsvereinsgesetz. Mehr als 2000 Berliner protestierten in Lübeck in einer imposanten Versammlung gegen den Vereinsgelehrten. Genoss Willhelm leistete in mehr als anderthalb Stunden Reden, den Gesellenkongress, der der Polizeiheilige Uhr und Tor öffnet. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher das protestierte Gesetz verworfen und die Abschaffung aller Freiheit, welche die freie Meinungsäußerung und das Recht der Versammlung einschränken oder unterdrücken, gefordert wurde.

In Gotha waren 1200 Personen versammelt, die nach dem Bericht des Genossen Pöhl einstimmig die Protestresolution annahmen.

Ein gefürchterter Reichsverbandschauspieler. Der Verfasser der Schrift gegen die Chemnitzer Ortsbrauerei, Amarus Schubert, ist, wie wir schon meldeten, verhaftet worden. Den Nationalen und Reichsgerichtsrätern ist durch diese Verhaftung großer Leid widerfahren. Seine Übelgefühlichen haben die Ordensgemeine mit Gehagen ausgeschlagen, obwohl sie in der Presse, im Stadtverordnetenrat und vor Gericht nurmehr gekennzeichnet wurden. Mit ihm ist auch sein Bruder Amarus Schubert und sein getreuer Knabe Paul Rabbe verhaftet worden. Als Stand der Verhaftung wird angegeben, es handle sich um einen Erpressungsversuch, der längere Zeit zurückliege. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß es sich um eine Meineidsgeschichte handelt, denn der Rabe ist in fast allen Bekämpfungsprozessen des Schubert als ein Kronzeuge aufgetreten, auch hat er ihm "Material" verschafft. Man hat sich schon längst gewundert, wodurch diese Menschen leben; vielleicht kommt nur Ehr in diese danteske Sache.

Goethes "Faust" eine unchristliche Lektüre? Die Freie Universität Frankreich hat die Schriftleitung, der "Tribune" am Lehrseminar zu Bamberg. Dort war am Sonntag, den 15. Dezember, für ländliche Seminaristen Gottesdienst und Kommunion angelegt worden. In der Zeit vorher war für die Seminaristen Studienzeit. Hierbei wurde einer von ihnen von einem Seminarchillischem Lehrer dabei abgesetzt, wie er Goethes "Faust" las. Der betreffende Lehrer meldete das dem geistlichen Kreisfelten, der dem Seminaristen die Lektüre in einer der Seminarien verbot, weil er sich durch die Lektüre des Faust hierzu unchristlich gemacht habe. Bei einem Rektorat in den folgenden Tagen soll der Präfekt den Antrag gestellt haben, den Schüler mit der Exkommunikation aus der Universität zu bestrafen. Durch den Stützpunkt des Breslauer Seminardirektor Dr. Reber soll dann nur die Abdankung der Erteilung beschlossen werden sein. Die Freie Universität Dr. Reber an den Schüler, ob er Faust als unchristliche Lektüre empfunden habe, antwortete dieser mit einem bestimmt "Nein!" Daraufhin soll Direktor Dr. Reber gestutzt haben, dann wäre er schon tief gesunken.

Auf eine Anfrage hat man Seminardirektor Studentrat Dr. Reber den Sachverhalt so dargestellt, daß nicht die Pfeile des Faust erlaubt worden seien, daß es sogar erwünscht sei, daß von den Schülern in den freien Stunden die deutschen Meister gelesen werden. Der betreffende Disziplinarfall hätte nach der Ansicht des Herrn Dr. Reber keinen Grund dorthin, daß der Seminarist die Stelle von der Seminarche unmittelbar bei der Seminarche sitzen sollte. In der Konferenz habe Herr Dr. Reber erklärt, die Lektüre der Schriften Goethes wäre er nicht als unchristliche Handlung bezeichnet. Er finde es aber höchst unpassend, daß der Schüler vor der Kommunion zu dieser Lektüre gezwungen habe. Als ich, so teilt Herr Dr. Reber mit, ihm die Frage vorlegte, ob er es nicht für höchst unpassend finde, daß er die begehrten Stellen unmittelbar vor der Kommunionseite gelesen habe, ob er es nicht für höchst unpassend finde, daß er die begehrten Stellen unmittelbar vor der Kommunionseite gelesen habe, gab er zur Antwort, das fühle er nicht, und auch seine Lehrkollegen fühlen es nicht. Darauf erwiderte ich: "Wenn Sie dies nicht fühlen, dann kann ich Sie nur hier belassen." Ja der darauf folgenden Konferenz

waren alle Mitglieder des Lehrkörpers, mit Ausnahme des Seminarprofessors, der die strengste Strafe, nämlich eine Entlassung, namens wegen der Verurteilung, daß der Schriftsteller seine Handlungswise nicht für unpassend halte. Zu einem Gleichentscheid von meiner Seite war gar keine Veranlassung gegeben. Was das weitere Vorgehen des Herrn Seminarprofessors betrifft, so entzieht es sich meiner Kenntnis.

So geschah im Jahre 1907 nach Christi Geburt im Lande der Dichter und Denker!

### Anland.

#### Die Marokko-Gefahr.

Der verantwortliche Leiter der auswärtigen Politik Frankreichs, Herr Bichon, hat am Montag in der französischen Kammer auf das lärmende Triumphgeschrei seines Vorgängers Delcasse mit einer letzten wohlüberwogenen Rede geantwortet, die keinerlei Spott gegen die deutschen Machthaber enthält. Das wäre zu erwarten und ist zu begrüßen. Richtig auch der Minister sagen, daß das republikanische Frankreich später geworden ist durch Bindnisse und Freundschaften (was vom Kaiserlichen Deutschland nicht gesagt werden kann), so versichert er doch wiederholst, daß eine Isolation Deutschlands nicht in seiner Absicht stehe, und daß es nicht genug sei, das kostbare Gut des Friedens wegen eines unsicheren Stiles zu gefährden. Delcasse sprach wie ein Einwohner, der die Schwächen und Empfindlichkeiten eines unterlegenen Gegners klagt zu schonen weiß.

Unter solchen Umständen könnte die deutsche Regierung nichts Besseres tun, als sich in die Tatsacheninden, die durch ihre eigene Ungeschicklichkeit herbeigeführt sind. Es ist klar, daß Deutschland, ehe es auch nur über die bestellten währenden Ankündigungen hinzugekommen war, in Marokko ausgespielt hat. Die deutsche Diplomatie darf aber ihre eigene Blamage nicht als eine Schädigung der Lebensinteressen des deutschen Volkes betrachten, von der in diesem Falle durchaus nicht die Rede sein kann. Deutschlands Wirtschaft hängt nicht von Marokko ab und überdies ist durch das englisch-französische Mittelmeerabkommen die handelspolitische Gleichberechtigung aller Nationen auf ein Menschenalter hinaus gesichert.

Es wäre also eine nicht zu rechtfertigende Unlogik, wenn die deutsche Diplomatie, statt sich in die gegebenen Tatsachen zu schicken, Europa abermals wegen der marokkanischen Affäre in Unruhe versetzen wollte. Beiderliegen neuerdings deutlichende Anzeichen vor, die darauf schließen lassen, daß bestmöglich von gewisser Seite tatsächlich beachtet wird. Als Versuch einer solchen Aufspaltung muß u. a. auch ein Telegramm betrachtet werden, das der deutsche Gesandte in Tanger namens der dortigen deutschen Kolonien an den Kaiser aus Anlaß seines Geburtstages gelangen ließ. Nach einer diplomatischen Einleitung heißt es darin:

In den schweren Zeiten, die über Marokko eingebrochen sind, stärkt die bleibigen Deutschen ehrlich und allein das feste Vertrauen auf das huldreichste Interesse und den marokkanischen Schutz des Kaiserreichs. Gott verleihe Sr. Majestät auch fernerhin Gesundheit und Kraft zum Heile des Vaterlandes und aller Deutschen im Auslande.

Der deutsche Gesandte verfolgt hier offenbarlich den Zweck, Wilhelm II. in der empfindlichen Weise an seine Reise nach Tanger und die selbige erfolgte gründliche Aenderung der Dinge zu erinnern. Heute hat entgegen den damaligen Absichten des Kaisers Frankreich den Schutz aller Europäer in Marokko übernommen, und der Kaiser ist auf Grund der bestehenden Verträge gar nicht mehr in der Lage, in Interesse der Deutschen in Marokko direkt einzutreten, sondern muß sich nötigenfalls an die französische Republik wenden. Das Gesandtentelegramm aus Tanger ist geeignet, Unruhen zwischen Deutschland und Frankreich zu setzen.

**Die Marokkofrage in der französischen Kammer.** In der fortgesetzten Verhandlung der Marokko-Intervention hat Lucien Suhnel (Vizepräsident) die Mängel der Alaezirakette hervorheben können, ob er sich gefährdet habe, denn die Politik der friedlichen Durchdringung sei erlegt worden durch eine Grabenpolitik. Suhnel hält die Zeit sein, aber wie müssen aus der Alte den größtmöglichen Vorteil ziehen. Hubert gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß der von Minister Bichon angekündigte Marsch der Truppen nach dem Meere und nicht nach dem Innern erfolgen werde. Er bestreite die Vermutigung, welche die Neutralität zweien als und Hoffen hervorruft. Redner schloß mit dem Wunsch, daß Frankreich sich in die inneren Streittheiten Marokkos nicht einzumischen möge. (Vorfall auf der äußersten Küste.)

Jantes erklärte, er sei stets gegen eine militärische Aktion in Marokko und ein begeisterter Anhänger des französisch-englischen Einvernehmen gewesen. Niemand könne sagen, ob er sich gefährdet habe, denn die Politik der friedlichen Durchdringung sei erlegt worden durch eine Grabenpolitik. Jantes hält bei seinen früheren Ansichten, daß eine Anderung Frankreichs und Deutschlands nicht auf Kosten des Landes rechte sei. Die Würde des großen Landes rechne es, Überraschungen, wie die bei Salskoba und Tanger, zu vermeiden. Die neue Ariele wird für Marokko die Beseitigung der unbegrenzten Bedrohung sein, deren französisches Werkzeug Frankreich wäre. (Vorfall auf der äußersten Küste.)

Castellane sprach seine Freude über die Abmachungen mit Spanien und England ausführlich der gegenwärtigen schwierigen Lage aus.

Denn Cochin erinnerte an die Politik der internationalen Orienten, der man die aufgezeigte diplomatische Stellung zu verdanken hat. Redner führt weiter aus, Deutschland selbst habe Frankreich dazu ermuntert, in Marokko energisch vorzugehen. Warum gegen wir selbst, den Sultan Abdul Aziz zu unterstützen, den die Konferenz von Algeciras anerkannt habe? Frankreich müsse überall das Werk der Kultur und der Gerechtigkeit fördern und werde dabei in Europa auf keine Schwierigkeit stoßen.

Kämpfe in Marokko. Der "Daily Telegraph" meldet aus Tanger, daß jetzt zwischen den französischen Truppen und den Marokkanern bei Auflauf im Gebiet von Omed Mellah ein heftiger Kampf stattgefunden hat. Der Kampf dauerte vier Stunden. Rund 200 Infanteristen wurden verletzt. Die französischen Truppen haben die Marokkaner geschlagen, sich zurückgezogen und sie flüchteten in größter Unordnung. Die Verluste der Marokkaner waren sehr erheblich, diejenigen der Franzosen fast unbedeutend.

Der Kampf des ungarischen Volkes gegen das Osmanische Reich. Gleich wie in Preußen, so herrscht auch über Ungarn eine ebenso rücksichtige, als brutale und rügigere Tumultsperre. Seit Jahrzehnten regiert diese das bürgerliche Proletariat der eigenen Rasse ebenso rücksichtslos aus, wie sie die in früheren Zeiten unter dem Osmanischen Kaiserreich

heit und entzieht. Erst das in den Städten ausgetretene, jemals Klassenbewußtsein sich durchdringende Proletariat wagt es, dem die Volkskraft auflauenden Drohnen entgegenzutreten. Und die Aufklärungsarbeit unserer Genossen hat lärmst übergegriffen auf das Land und das ländliche Proletariat und zum Teil auch die Bauern mit in die Bewegung gerissen. Der Kampf um die Volk- oder Künsterherrschaft ist es, welchen unsere ungarischen Genossen seit Jahren mit größter Unerschrodenheit und Ausdauer führen.

Vor 1½ Jahren verlündete das Kabinettsministerium dem Lande, daß es ein Bündnis mit dem Kaiser eingegangen sei, worin es auch die Verpflichtung übernommen, dem Volle ein allgemeines, gleiches und direktes Wahlrecht zu geben. Wie die Herren ihr Versprechen einzulösen gehaben, ist schon kürzlich mitgeteilt worden. Weher ein allgemeines, noch ein gleiches Wahlrecht wollen sie geben, sondern ein Pluralwahlrecht. Auf die Entwicklungen der „Nepszava“ suchen die erklappten Betrüger wohl zu schauen, unter Bruderorgan, „Die Volksstimme“, ist aber in der Lage, mit unaufschäbaren Tatsachen aufzuwarten. Sie veröffentlicht jetzt eine Reihe Tabellen, welche die Regierung vom staatlichen staatlichen Punkte ausarbeiten ließ, um auf Grund dieser zu erproben, wie sie eine Wahlreform durchführen könnte, ohne den reichen Massen einen Einfluß auf die Gesetzgebung zu lassen. Es würde die Gesamtzahl der Wähler auf der Grundlage, daß die über 24 Jahre alten, des Schreibens und Lesens fähigen Personen das Wahlrecht erhalten, insgesamt 2,621,894 betragen. Bei den miserablen Schulzuständen im Lande der Magyaren würden schon hierdurch Tausende von Proletariern vom Wahlrecht ausgeschlossen sein. Nun sollen aber nach den Absichten der „Wahlrechts“ ein Teil der Wähler eine zweite Stimme erhalten. Diese Vorrechteien würden, um 1876 Grundbesitzer und große Wähler, 307,206 selbstständige, industrielle Kaufleute und Gewerbetreibende; ferner 67,492 solche Industriearbeiter und Handlungsgeschäftsleute, die seit wenigstens drei Jahren bei ein und demselben Arbeitgeber angestellt sind, und endlich 176,208 Personen, die eine bestimmte höhere Bildung (Gymnasium, Realschule usw.) genossen haben. Es sind das also 757,666 Personen, welche eine Wahlstimme abgegeben hätten. Hieran gehörten also, wie die sehr genau aufgestellten Tabellen erweisen, 690,147 dem bestehenden Arbeiter- und Bürgertum an, während nur 67,492 Wähler aus der Arbeiterklasse dieses Vorrechte der doppelten Wahlstimme erhalten sollen. Über auch dies ist nur scherhaft, gegeben, um Gedankenlosen Sand in die Augen zu werfen, denn da die betreffenden Angestellten wenigstens drei Jahre in ihrer Stellung sich befinden müssen, so wird dieses Vorrecht doch lediglich Wertsmeistern und dergleichen Leuten zu gute kommen, und diese wählen selber zum größten Teil gegen ihr eigenes Klasseninteresse.

Nun, unsere ungarischen Parteigenossen haben sofort die richtige Antwort auf den sündhaftvollen Vertrag der herrschenden Sippe gegeben. In zahlreichen Versammlungen in Budapest und in anderen Städten wurde die Befreiung der sozialdemokratischen Partei aufgehoben, für den Fall, daß die Regierung die Gesetzesvorlage über das Pluralwahlrecht einbringe, gemäß den Weisungen der sozialdemokratischen Kongresse sofort den Massenstreit der Arbeiter umgängen zu wollen. Keinen Zweifel, die ungarische Parteileitung wird ihre Pflicht in diesem Sinne tun.

\* \* \* \* \*

**Der Schnaps als Staatsfinanz in Rußland.** Vor kurzem veröffentlichte das Finanzministerium einen detaillierten Bericht über die Ergebnisse des Brannweinmonopols pro 1905. Bei einer Bruttoinnahme von 698,8 Millionen Rubel beließen sich die Ausgaben auf 190,4 Millionen und der Neingewinn auf 508,4 Millionen Rubel! Im Vergleich mit dem Vorjahr stieg die Bruttoinnahme um 84,4 Millionen, der Neingewinn um 65 Millionen. Pro Hektoliter Brannwein betrug die Bruttoinnahme 68 Rubel, der Neingewinn — 49 Rubel 40 Kopeken.

Das ist es, wonach Deutschland sich mit dem Brannwein-Monopol sehnt.

\* \* \* \* \*

**Polizei und Arbeitslose in England und das Wolff'sche Depeschenbüro.** Am 25. 1. 1905. ließ sich das Wolff'sche Telegraphenbüro aus London folgendes bescheinigen: „Ein Krupp Arbeitsloser kam auf dem Marsch von Manchester nach London in Birmingham mit der Polizei in Konflikt. Durch Bezug von dortigen Arbeitslosen wurde der Krupp auf etwa 1000 an, wodurch einzelne die Polizei angreiften. Es wurden vier Verhaftungen vorgenommen und der Zug vorwärts halber bis zur Stadtgrenze polizeilich eskortiert.“ Wir wissen nicht, aus welcher Quellen der Korrespondent des Wolff'schen Telegraphenbüros geschöpft hat, jedenfalls enthält die „Daily News“, die über den Marsch der Arbeitslosen in Birmingham einen sehr aussführlicher Bericht bringt, nichts von Verhaftungen und nichts vor Angriffen der Masse auf die Polizei. Tagaer verschweigt das Wolff'sche Depeschenbüro das, was sehr wesentlich ist. „Daily News“ berichtet nämlich folgendes: Der Häupter der Arbeitslosen, Mr. William, verhandelt mit dem Polizeichef von Birmingham wegen der Abhaltung von Versammlungen an öffentlichen Plätzen. Es war nämlich befürchtet worden, daß die Polizei wegen den Unruhen, die schon vor einiger Zeit gelegentlich einer Arbeitslosendemonstration vorliegenden Schiessereien machen würde. Das war aber durchaus nicht der Fall, die Versammlungen haben unter Führung einer Anzahl sozialistischer Gewerkschaften und unter dem Schutze der Polizei stattgefunden. Erst nach der Versammlung zogen die Demonstranten nach dem Rathaus, um den Lordmayor zu einer späteren Versammlung einzuladen. Hieran wurden sie allerdings durch die Polizei verhindert. Von den übrigen Schauernachrichten des Wolff'schen Telegraphenbüros weiß, wie gesagt, „Daily News“ nichts zu erzählen.

\* \* \* \* \*

**Die Auswanderung Japans.** Im japanischen Abgeordnetenhaus teilte Graf Satoh, der Minister des Auswärtigen, mit, daß die Frage der japanischen Auswanderung nach Kanada endgültig entschieden sei. Japan nimmt der Beschreibung der Auswanderung in angemessenen Grenzen zu, die schriftlich festgelegt wurden. Rechtliche Rechte würden indessen von Japan nicht ausgestanden, dessen Preisgabe keine Minderung erfahren habe. Auch mit den Vereinigten Staaten seien Verhandlungen im Gange und ein beschließender Abschluß in Aussicht. Es sei die Pflicht der Regierung, die im Auslande wohnenden Japaner durch Verbesserung einer weiteren Auswanderung zu schützen. Es würden zu diesem Zweck außerordentlich strenge Maßnahmen getroffen.

### Kleine Auslandsnachrichten.

Im Budgetentwurf des österreichischen Reichsrats fragte Wolf an, ob es richtig sei, daß zunächst der Genehmigung des Kaisers die Befreiung von 1 Million Kire an den österreichischen Staatsfonds gemacht wurde. Ministerpräsident Dr. Rab erhob die klare Forderung ab, daß ein Betrag von 1 Million Kire an den Banken teilen. Auch die von den Damen Karin und Sophie

nicht gemacht wurde. — Die Friedensverhandlung in Cettigne wegen der montenegrinischen Bombenaffäre ist auf unbestimmte Zeit verlängert und dürfte erst Mitte Februar beginnen.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Januar.

\* **Diebisch's Etablissement.** Das am Schlusse einer jeden Vorstellung am Vorabend gelegende American-Bistro wird, beginnend mit dem 1. Februar, eine Neuerung, die allgemein Anklang finden wird. Es gelangt natürlich ein sogenannter Snackoscope zur Aufführung, welches erstaunlich, allabendlich zwei oder drei der üblen lebenden Photo abholt und direkt im Aufschluß derselbe eingangs, sprechende oder musizierende Photo, eröffnet zu bringen.

\* **Viktoria-Theater.** Das bekannte Prof. Ernesto Velotti ist am 31. Februar zu einem Gastspiel. Auch die übrigen Spezialitäten des glänzenden Januar-Programms werden freitags zum letzten Male aufgeführt. Für den Monat Februar sind von der Direktion große Attraktionen gewonnen worden, u. a. die berühmte La Verat in ihrer Szene „The White Grotto and Alice Carter“, Jungmann-Familie, die besten Dialektspieler, Hermann Strebel, Bruno ill, Anna und Emanuella Lanza u. a. Vom 1. bis 10. März haben für alle Plätze Gültigkeit. Anfang der Vorstellungen prägt 7½ Uhr.

\* **Gärtnergarten.** Troppauers Budapester Ensemble gibt weiter eine große Ausbildungskunst mit den beiden Posen „König in der Palastschule“ und „Silbermanns Hochzeitsschlacht“ auf. Sie gehen allabendlich bei überfülltem Hause und feierlichem Hintertheile folge in Szene und bleiben noch bis 31. d. M. auf dem Programm.

\* **Geldschränkner.** In der Nacht zum 29. d. M. wurde in einem Kino am Berliner Chaussee ein Einbruch verübt. Der Täter stieg nach Beute in einer Scheibe ein und schlug mit dem Steinmeisen ein Loch in die Seitenwand des Geldschranks, worauf er die Waffe entfeinte; die Verluste, die innere Wand zu durchschlagen, waren groß. Er hat auch den Griff der Tür abgeschlagen. Anschließend ist er rechtzeitig geflüchtet, sobald er unverzüglich die Türe aufgerissen wurde.

\* **Zur Festnahme** gefundenen gegen früher abgeschafft wird der 20 Jahre alte Schweizer Lehrer (Arbeiter) Gustav Böer. Wer den bestehenden Fahrträder gestohlen hat oder über den Verbleib derselben Auskunft geben kann, melde sich im Zimmer 61 des Polizeipräsidiums.

\* **Gefunden** wurden: ein Palet enthaltend Edelmetalle, ein Messer, eine goldene Halskette, eine goldene Damenuhr und eine braune Biberboa.

\* **Aberhanden** kamen: eine Damenuhr mit Saphiren und Diamanten auf dem Deckel, ein rotbrauner Koffer mit Kleidungsstücken, ein schwerein Regenschirm mit schwarzer Krücke.

\* **Diebstahl.** Einem Hauptwirt von der Neuen Gasse wurden aus der Wohnung je teils Biberboh, Messer und Gablen, amel Vögel mit Bergkristall, eine Kelle mit Bergkristall und anderes Kleine Vögel gestohlen. — Einem Buffetwirt von der Weidenstraße wurden zwei Brotschalen und ein goldener Ring geklaut.

\* **Geflüchtet** am 29. d. M., Sonntagabend, kam ein Fahndungsführer in eine Lederhandlung auf die Wallstraße und bot ein Objekt zum Kauf an. Dieser beantwortete ihn, daß Gott geliebt erhalten zu haben, dann aber, daß er daselbe gefunden habe. Da das Gott demnach vor einem Diebstahl befürchtet diente, wurde der junge Mann verhaftet.

### Stadt-Theater.

Agnes Bernauer.

Autorenspiel von Friedrich Hebbel.

Es ist ein Trost, daß man hin und wieder aus der Misere des Alltagslebens in die Vergangenheit flüchten darf, wo wir den Werken von Männern lauschen dürfen, die einen reinen künstlerischen Genuss bereiten. Hebbel, der Dichter der nachklassischen Periode, war dazu sehr wohl imstande, wenn wir auch gewisse Einschränkungen an seinem Werke machen müssen.

Agnes Bernauer stammt aus Hebbels letzter Schaffensperiode. Er bemächtigte sich nicht nur mythischer und Märchenstoffe, sondern er griff auch frisch hinein in die Geschichte und führte uns Menschenleid und Kämpfe vor Augen, die in uns Freude und Trauer ablösen. Agnes Bernauer, der „Engel von Augsburg“, hat vielleicht im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts gelebt. Auf dem Bürgerfest lernte sie den Herzog Albrecht, Sohn des regierenden Herzogs von München-Bayern kennen und seine Herzensehnsucht zu ihr wurde bald erwidert. Der Vater, ein sonst verächtlicher Charakter, aber von seiner fröhlichen Natur befreit, trug andere Pläne in sich. Er wollte seinen Sohn geschäftsmässig verschachern an einer Prinzessin, aber leichter wehrte sich manhaft, lädt sich heimlich mit Agnes trauen und führt sie auf seine Burg, wo sie ihrem ungefährlichen Liebesglück leben. Auf den Tourtieren, die in der mittelalterlichen Zeit Brauch waren, erscheinen Vater und Sohn. Dabei tritt der Groß des ersten und der Widerstand des letzten auf das Schärfste hervor. Herzog Albrecht (Herr Wolfram) bleibt seiner Agnes (Fräulein Santen) treu und Herzog Ernst (Herr Müller) muss sich ohnmächtig und wildtend darin ergeben. Aber leichter schmeidet mit seinem Kanzler Hans von Breising (Herr Borna) einen finsternen Plan. Sie laden Herzog Albrecht wieder zu einem Turnier und diese Übereinkunft von der Burg benutzen die Soldaten des Herzogs Ernst, um Agnes gefangen zu nehmen. Der Kanzler befiehlt sie noch einmal ihrer Liebe zu entfliegen, um dem angeblich zu erwartenden „Bürgerkrieg“ vorzubereiten und dem „Staatswohl“ zu dienen, aber sie kann nicht und sie will nicht, trotz des Voses, das der Kanzler ihr ausstreckt. Ihr Schatz besteht darin, daß vom Herzog Geduldene sie in die Donau führen.

Als Herzog Albrecht das erfährt, will er seine Gemahlin rächen. Er stellt seinen Vater, will ihn töten, aber dieser reicht ihm das Schwert und verspricht in ein Kloster zu gehen. Herzog Ernst setzt seinem Sohne nun auseinander, weshalb er so und nicht anders vor Gott und seinem Gott habe handeln müssen. Herzog Albrecht trieb schließlich verschämt vor seiner Mutter und überwarf die Regierung.

So wichtig und reich an Schönheiten Hebbels Werk in seinen 4 ersten Akten ist, der Schluss ist unmöglich und unvollständig. Dass der Mensch die persönlichen Interessen den dynastischen Interessen unterordnen soll, will mir durchaus nicht einleuchten, selbst wenn die Lage in der damaligen Zeit so kritisch gewesen sein soll, wie sie nicht war. Hebbel war ja — das ist hinzutreffend bekannt — politisch ein Reaktionär und begriff nicht, wie ein Mensch anders, als nach den Grundsätzen der Dynastie handeln kann. Hier schlägt deshalb auch Hebbels Künstlerlichkeit. Hört uns in es war: Agnes Untergang hätte auch sein Untergang werden, wenn er sich nicht — ein milder Schluß — in Zelt und Ewigkeit von seinem Vater hätte abwenden müssen.

Das Spiel war im großen ganzen prächtig. Die Agnes von Fräulein Santen war ergreifend. Ja ihr warnte sie fröhliche Natürlichkeit und Höhe. Ihr Partner Herr Böll war als Herzog Albrecht gefiel mir heute in seiner Portraiture besser als sonst. Als Biedermann, Gatte und mutiger Vater stellte er eine beachtenswerte Rolle dar. Der regierende Herzog Ernst wurde von Herrn Müller hübsch gegeben. Er brachte Strenge und Wilds vorzüglich zum Ausdruck. Der Kanzler des Herrn Böll war eigentlich recht quälerisch. Doch ihm der Vater der Agnes, Vater und Chirurgus Kaspar Bernauer, wurde von Herrn Böll mit viel Würde dargestellt. Der abgedrehte Herr der Agnes, Gatte seines Vaters, durch Herrn Sennius dargestellt, verdient Lob. Die Ritter der beiden Herzöge, dargestellt von den Herren Bartels, Schrimpf, Schmidt, Berger, Kalpazar und Stöckl zeigten sich als treue Gefährten ihrer Herren, die mutig die Gefahren ab.

Auch die von den Damen Karin und Sophie

verdeckten Bürgermädchen sollen nicht ohne Erwähnung davon ziehen.

Die Regel des Herrn Masson war meisterhaft, vermag allerdings bei der Darstellung der Courtese. Die Theaterröhre vermögt solche Massenkämpfe noch nicht darzustellen.

### Neueste Nachrichten.

Arbeitslosen-Versammlungen.

Cettigne, 29. Januar. (H. T.-B.) In den Vororten fandesten zwei Arbeitslosen-Versammlungen statt, die von über 1100 Personen besucht waren.

München-Gladbach, 29. Januar. (H. T.-B.) In einer hier abgehaltenen Arbeitslosen-Versammlung wurde mitgeteilt, daß die Stadtverwaltung die Vermittelung der christlichen Arbeiterseelschöpfer abgelehnt und den Wunsch ausgesprochen hat, die Arbeitslosen sollten selbst vorstellig werden.

Das Preußenwahlrecht im Auslande.

Brüssel, 29. Januar. (H. T.-B.) Der sich hier aufzuhaltende deutsche Sozialdemokrat Eduard Bernstein wird morgen Abend hier einen Vortrag über das preußische Wahlrecht halten.

Der Matrosenkampf in der französischen Kammer.

(Siehe Ausland)

Paris, 29. Januar. (H. T.-B.) In der gestrigen Sitzung der französischen Kammer hielt Faure eine Rede von eindrücklichem Content, die offensichtlich einen nachhaltigen Eindruck machte. Er las, Delcasse sei der Mann nicht, um Frankreich im Wahr Sinn fortzurichten; Frankreich sticht sich nicht vor einem Krieg, wolle aber den Frieden, gegen den sich auch die englisch-französische Freundschaft nicht richten darf. Frankreich, das um Metz und Straßburg nicht kämpft, wegen Abdul Ullis in einen Krieg mit Deutschland zu verwickeln, wäre ein fluchtrichtiges Verbrechen. (Lebhafter Beifall.) Schließlich gelangt die von der Regierung angenommene Tagessordnung Dubois zur Abstimmung, welche lautet: Die Kammer beschließt, den Vertrag von Algeciras durchzuführen und die Beleidigung der Rechte und Interesse Frankreichs in Marocco ohne Einmischung in die innere Politik Maroccos zu übernehmen. Sie spricht der Regierung das Vertrauen aus und übermittelt den Offizieren und Soldaten die in Marocco kämpfen, die Glückwünsche der Nation. Der Entwurf der Tagessordnung ohne den Vertrags-Artikel wird einstimmig mit 436 gegen 31 Stimmen angenommen.

Der Papst und die deutschen Katholiken.

Biom, 29. Januar. (H. T.-B.) Die vallian-offizielle „Correspondenza Romana“ veröffentlicht einen Artikel, der auf eine tiefe Verstimmung der lebenden Kreise in der Kirche über gewisse Kreise des deutschen Katholizismus schließen läßt. Hundert wird die Führer des Straßburger Professors Erdmann beschrieben, dann heißt es weiter, daß der Erdmann-Sandal noch verworfen werde durch die Berliner „Germania“, die der glorreichen Tradition ihrer Begründer sich untrüglich erweise. Gestiege die Germania auf, indem sie, unter schmeichelhaften Worten für Erdmann, den tollkühnen Teufel von seinen Aufführungen abdrücke!

Wahlen in Südafrika.

London, 29. Januar. (H. T.-B.) Die Wahlen zur gesetzgebenden Versammlung der Kapkolonie haben einen erdrückenden Sieg der südafrikanischen Partei über die bisherige englische Partei der Progressisten ergeben. Man erwartet eine Mehrheit von 30 Abgeordneten des Afrikanderbundes in der 107 Mitglieder zählenden Versammlung.

Eine Eisenbahnzung ins Wasser gestürzt.

München, 29. Januar. In der Nähe der Station Vilshofen (Niederbayern) ist gestern früh gegen 7 Uhr die über die Vilshofende Eisenbahnbrücke in dem Augenblick eingefüllt, als ein aus sechs vollbeladenen Wagen bestehender Güterzug in die Brücke prallte. Der ganze Zug fiel ins Wasser. Der Unfall ereignete sich bei den Granitsteinbrüchen im sogenannten Tafel. Die 90 Tonnen schwere Lokomotive hatte bereits die Brücke passiert, als sie unter der Last der beladenen Wagen mit furchtbarlichem Krach zusammenbrach und auch die Maschine in die unrettbare Tiefe stürzte. Der Lokomotivführer erlitt Rippenbrüche, der Beamte Gehringer wurde von den Flüssen und Eisbrocken fortgerissen und ist schwer verletzt worden. Die Leiche ist noch nicht gefunden. Die Uralte des Einflusses ist darin zu sehen, daß die Peitscher der Brücke durch das Hochwasser beschädigt worden waren.

Bonn, 29. Januar. Das bissige Schwurgericht hat den Studenten Hans Bönnert von der Anklage, seine Geliebte Anna Wirth, Tochter eines Bäckermeisters in Mühlacker i. W. verärgert zu haben, freigesprochen.

Affel, 29. Januar. (H. T.-B.) Hier beim Weeber die Radfahrer an Straßenkreuzen verboten werden, weil sie gemeinschaftlich einen anderen Arbeitnehmer überrollen und durch Peitschenfeste tödlich verletzt hatten.

Warschau, 29. Januar. (H. T.-B.) Auf einem Mittwoch bei Tomaszow überfielen mehrere maskierte Banditen des Radis das Schloss des Gutsbesitzers Werner, stahlen ihn, seine Frau und seinen Sohn, räuberten das Schloss aus und entlaufen.

London, 29. Januar. (H. T.-B.) In der gestrigen Versammlung der parlamentarischen Gruppe der englischen Arbeiterpartei wurde an Stelle des neuen Extraktionsmaßnahmen eine Abstimmung stattgefunden.

### Vereins-Kalender.

Gewerkschaftshauses.

Mittwoch, den 29. Januar: Arbeiter-Radsahrer-Verein „Breslau“. Leben Mittwoch: Vereinsabend.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Band).

District Rosenthal.

Mittwoch, den 29. Januar, Abends 8 Uhr, findet im Hotel von Böll eine wichtige Versammlung statt, daher ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig. Die Beisitzführe.

Land-District 3.

Montag, den 2. Februar, abends im Hotel des Herrn Müller.

# J. Glücksmann & Co.

Ohlauer-Strasse 71/73.

Gegründet 1854.

Ohlauer-Strasse 71/73.

## Indentur-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

in allen Abteilungen unserer Geschäftshäuser.

Enorme Auswahl.

Auffallend billige Preise.

### Ächt Scheuers Doppel-Ritter-Kaffee-Zusatz

ist der billigste, gesündeste,  
wohlschmeckendste  
Volks- und Familien-Trank.

#### Stadt-Theater.

Wittstock nachmittag 3 Uhr:  
Gär die Vollblüten.  
"Wilhelm Tell".  
Dienstag 7. Uhr:  
"Carmen".  
Donnerstag 7. Uhr:  
"Der Wildschütz".  
Freitag 7. Uhr:  
"Margarete".

#### Lobe-Theater.

Wittstock 7. Uhr:  
"Ein Walzertraum".  
Dienstag 7. Uhr:  
"Ein Walzertraum".  
Freitag 7. Uhr:  
"Die lustige Witwe".

#### Volksvorstellungen im Thalia-Theater.

Dienstag:  
Sonne H. 2. Vorstellung.  
"Oskar Bernhard".  
Freitag:  
"Gesellschafts-Gericht".  
"Eine lustige Doppel-Gie.".  
Samstag:  
"Gesellschafts-Gericht".  
Sonntag:  
"Die weißen Rötel".

#### Schauspielhaus

Wittstock, 8 Uhr:  
"Der Opernball".  
Dienstag 8 Uhr:  
"Der Opernball".

#### Lieblich's Etablissement. BROTHERS BOLLER

und das gesamtsame  
Januar-Programm.  
Anfang 7. Uhr.

#### Victoria-Theater (Simmerauer Garten).

Bellini  
mit den überzeugenden  
Januar-Programm.  
Anfang 7. Uhr.  
Ende 8. Uhr.  
Ende 9. Uhr.

#### Dominikaner. Die Nürnberger Singer.

Jeden Freitag:  
Großer Stettiner Abend.

#### Fürstenkrone

Gärtnerstraße 32.  
1. Obergeschoss ist ein Bettzim-  
mer Saal noch zu vergeben. 40

#### Zeltgarten.

Dir. H. Krausek.

#### Bombenfolg

exkl.

#### Troppaner

mit den Schattenshütern

#### Cohn in der

Ballettschule

#### Silbermanns

Hochzeitsnacht.

#### Deutscher Kaiser

Friedrich-Wilhelmstr. 25.

Dir. H. Krausek.

Donnerstag:

Das großartige

#### Weltstadt-Programm

12 Nummern.

Vorzugskarten gültig.

Morgen Donnerstag:

Vorstellung.

Wer jetzt seine

#### Palmengarten

Dir. H. Krausek.

Nach 3 Abende der

#### Festwirt

#### Ehrengrubner.

25. Eintritt frei.

#### Baroness Sissi

kommt.

Ren für Breslau.

Reparaturen

an Puffi- u. anderen Auto-

motoren, Radmalzinen u.

Schreberwerken werden schnell

ausgeführt und billigst ausgeführt.

#### Vincenz Cizek,

Wittstock, 1. Bezirk 22.

200 Lager sämtlicher Fahrzeuge.

Reparaturen

an Puffi- u. anderen Auto-

motoren, Radmalzinen u.

Schreberwerken werden schnell

ausgeführt und billigst ausgeführt.

## Volksvorstellung 19078

(Thalia-Theater).

#### IX. u. X. Vorstellung.

Sonntag, den 2. Februar 1. Semest., den 9. Februar,  
Mittwoch 3½. Uhr:

## Der Troubadour

Opéra in 4 Akten von Verdi.

Verlobung ist mit noch für den 2. Februar:

1. Rang 1.00 RM, Galerie 15 Pf.  
noch einige oberste Plätze.

für den 9. Februar:

1. Rang 1.00 RM, Galerie 15 Pf.

Zu haben in der Expedition der Polizeiwacht.

Teigkäse à 25 Pf. sind in der Exped. d. Polizeiwacht  
zu haben.

# JASMATZI

## CIGARETTEN

sind die besten türkischen Cigaretten, die hergestellt werden können. Ihr Ruf hat uns zur größten Cigarettenfabrik Deutschlands gemacht.

Jasmatzi-Pol	1 Pf.
Jasmatzi-Lucca	1 "
Jasmatzi-Uncas	2 "
Jasmatzi-Rillian	3 "
Jasmatzi-Ramsey	3 "
Jasmatzi-Pico 4-25	"

Georg A. Jasmatzi A.-G., Dresden  
Größte deutsche Cigarettenfabrik.



#### Masken-Kostüme

zu kaufen und zu verleihen in großer Zahl.

Preise: 1. Klasse 100 Pf.

2. Klasse 50 Pf.

3. Klasse 25 Pf.

4. Klasse 15 Pf.

5. Klasse 10 Pf.

6. Klasse 5 Pf.

7. Klasse 2 Pf.

8. Klasse 1 Pf.

9. Klasse 50 Pf.

10. Klasse 25 Pf.

11. Klasse 15 Pf.

12. Klasse 10 Pf.

13. Klasse 5 Pf.

14. Klasse 2 Pf.

15. Klasse 1 Pf.

16. Klasse 50 Pf.

17. Klasse 25 Pf.

18. Klasse 15 Pf.

19. Klasse 10 Pf.

20. Klasse 5 Pf.

21. Klasse 2 Pf.

22. Klasse 1 Pf.

23. Klasse 50 Pf.

24. Klasse 25 Pf.

25. Klasse 15 Pf.

26. Klasse 10 Pf.

27. Klasse 5 Pf.

28. Klasse 2 Pf.

29. Klasse 1 Pf.

30. Klasse 50 Pf.

31. Klasse 25 Pf.

32. Klasse 15 Pf.

33. Klasse 10 Pf.

34. Klasse 5 Pf.

35. Klasse 2 Pf.

36. Klasse 1 Pf.

37. Klasse 50 Pf.

38. Klasse 25 Pf.

39. Klasse 15 Pf.

40. Klasse 10 Pf.

41. Klasse 5 Pf.

42. Klasse 2 Pf.

43. Klasse 1 Pf.

44. Klasse 50 Pf.

45. Klasse 25 Pf.

46. Klasse 15 Pf.

47. Klasse 10 Pf.

48. Klasse 5 Pf.

49. Klasse 2 Pf.

50. Klasse 1 Pf.

51. Klasse 50 Pf.

52. Klasse 25 Pf.

53. Klasse 15 Pf.

54. Klasse 10 Pf.

55. Klasse 5 Pf.

56. Klasse 2 Pf.

57. Klasse 1 Pf.

58. Klasse 50 Pf.

59. Klasse 25 Pf.

60. Klasse 15 Pf.

61. Klasse 10 Pf.

62. Klasse 5 Pf.

63. Klasse 2 Pf.

64. Klasse 1 Pf.

65. Klasse 50 Pf.

66. Klasse 25 Pf.

67. Klasse 15 Pf.

68. Klasse 10 Pf.

69. Klasse 5 Pf.

70. Klasse 2 Pf.

71. Klasse 1 Pf.

72. Klasse 50 Pf.

# Beilage zu Nr. 25 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 29. Januar 1908.

## Vom Wahlrechtskampf.

### Die Strafe.

Aus den verliegenden genaueren Schilderungen der Straßen-demonstrationen vom letzten Sonntag ergibt sich, daß es nirgends zu irgend welchen ernsteren Zwischenfällen gekommen ist. Die Meldung bürgerlicher Blätter, daß die Polizei in Solingen „mit blauer Klinge einschreiten mußte“, erwies sich nach der „Bergischen Arbeiterstimme“ als tendenziöser Schwindel. Die Polizei „mußte“ weder blank ziehen, noch hat sie es getan. Es ist niemand verletzt, niemand, soweit bisher bekannt, verhaftet worden. Die Polizei verübte einige überflüssige Reiterkunststücke und Absperren. Der Eindruck und die Wirkung der öffentlichen Massenkundgebung wurde dadurch nicht geschädigt.

In Wülfrath i. S. marschierten vierthaltausend Arbeiter mit dem Kampftuch: „Hoch das Wahlrecht! Fort mit Billow!“ an der Kreis- und Polizeidirektion vorbei. Am Obertor zog die Polizei den Säbel aus der Scheide, „befahl die Spitz“ und — stieß ihn wieder ein“. Niemand ist verletzt, niemand verhaftet. Die von bürgerlicher Seite stammende Nachricht, daß es zu „Zusammenstößen“ gekommen sei, ist unrichtig. „Mülhausen“ berichtet, schreibt unser Parteidruck, die „W. Volkszeitung“, „wollten niemanden ... tun. Sie wollten nur friedlich als Bürger, die das Recht dazu haben, auch auf der Straße für ihre Forderungen zu demonstrieren, und da sich die Polizei alles in allem mühvoll gegenüber dieser neuen und sehr entschieden vorhandenen Tatsache verhielt, so ging die Sache völlig ohne Mord und Totschlag, ja gänzlich ohne blutige Rücksicht.“

In Straßburg i. S. beging die Polizei den Fehler, die Wahlrechtsversammlung aufzulösen, die Arbeiter antworteten darauf, indem sie durch den östlichen Teil der Stadt zogen. Die Polizei stellte dem Zuge nichts in den Weg.

In Mainz schließlich marschierten 6—7000 Mainz in voller Ordnung durch die Stadt, am Bahnhofplatz, wo das bürgerliche Publikum zu promenieren pflegt, löste sich der Zug mit einem viertausendstimmigen Hoch auf das gleiche Wahlrecht und die Versammlungsfreiheit auf. Die Mainzer Volkszeitung schreibt:

Nicht der geringste Zwischenfall ereignete sich, keine Polizei war da und keine Polizei war nötig ... Und wenn der Verlauf dieser Kundgebungen gemessen wird an den Polizeikräften in Preußen, dann sieht man erst, wie bitter notwendig der Kampf um politischen Einfluß der preußischen Arbeiter ist, und daß er geführt werden muß im Interesse der gesamten deutschen Arbeiterschaft und der deutschen Kultur.

Am ersten Sonntag nach Billows Drohrede haben also in vier deutschen Städten Straßendemonstrationen stattgefunden, die alle ausgezeichnet verlaufen sind. Es scheint bei nahe, als ob der junge Schumann in Solingen, Mainz, Straßburg und Mühlhausen vernünftiger dachte, als der erste Beamte des Reichs, anständiger auch als das Zentralorgan der freisinnigen Volkspartei, die „Freisinnige Zeitung“, die schreibt:

Abgesehen von den Sozialisten, die ja Grund genug haben, ihre wahren Absichten zu verblassen, und in der Tat, wie die anarchistische Presse ausplaudert, die Straffreiemüde nur als Vorwand umstrittener Aktionen betrachten, sind alle ausgeschnitten verlaufen sind. Es scheint bei nahe, als ob der junge Schumann in Solingen, Mainz, Straßburg und Mühlhausen vernünftiger dachte, als der erste Beamte des Reichs, anständiger auch als das Zentralorgan der freisinnigen Volkspartei, die „Freisinnige Zeitung“, die schreibt:

ferner Wörtern. Wenn man die prächtige Volksvertretung ansieht, wundert man sich über dieses Privilegium der Reichen und Mächtigen in der Rechtspflege nicht. — Nachdem noch die Wahlen ihre allzu berechtigten Klagen über die Rechtspflege im Gestalter des Capitalismus vorgebracht hatten, wurde die Debatte aus mögen vertagt.

## Partei-Angelegenheiten.

Der Parteitag der Schweizer Sozialdemokratie soll wie das Parteidicariat bekannt gibt, unter Berücksichtigung einer Reihe von Wünschen und Umständen gelegentlich des Centralfestes des Schweizerischen Gewalt-Vereins im Juli 1903 in Zürich abgehalten werden.

## Arbeiterbewegung.

### Zum Ende der Lokalorganisation,

die zwar auf dem Kongreß der Lokalisten mit 88 gegen 48 Stimmen abgelehnt wurde, stellt der „Vorwärts“ folgende Beobachtungen an:

Wehe also in irgend einem anderen Halle muß man hier die Stimmen lodgen und nicht zählen. Die 48 Stimmen dieser, die für die Auslösung in die Magistrale stießen, waren die der Vertreter der größten Gewerkschaften. Als diese notgedrungen das Verbandungslokal verlassen mussten, bestand die „Freie Vereinigung“ nicht mehr. Die Vertreter der Maurer, Zimmerer, Bauarbeiter, Glaser, Tischler, Schuhner und Dachbauer haben hinter sich mehr als 11.000 Mitglieder von den etwas über 17.000 der freien Vereinigung überhaupt. (An unserer gestrigten Zahl kommen hier die 8000 Mitglieder des abgesetzten Metallarbeiterverbandes hinzu.) Was also von dieser noch vorhandenen ist, ist zurzeit der „Allgemeine Metallarbeiterverband“ mit 5000 Mann und daneben ein vollster Trümmerhaufen von weiteren 2000 Mann in circa 20 Organisationen. (Die kleinste davon ist 9, die größte 885 Mitglieder stark.) Von diesen ist natürlich nicht eine lebensfähig. Der „Allgemeine Metallarbeiterverband“ hätte also die wenig lohnende Aufgabe, die noch vorhandenen anarchosozialistischen, anarchistischen und syndikalistischen Gruppen an seinem Tische zu spicken. Man kann es daher verstehen, wenn am Morgen nach der Abstimmung, nachdem nicht nur das Resultat, sondern auch der Effekt berichtet war, ein Vertreter der Metallarbeiter seine Lieder auf die Melodie stimmte: „Der Starke ist am kräftigsten allein!“ Selbst wenn der „Allgemeine Metallarbeiterverband“ herzlich gern wäre, die finanziellen Kosten des Anarcho-Sozialismus in Deutschland auf seine Tasche zu nehmen, würde er an dieser Aufgabe bald verzagen müssen. Seine Mitglieder würden das nicht tragen können und die Sozialdemokraten unter ihnen würden dagegen protestieren. Bei Strafe der Selbstvernichtung müssen also auch die 8000 Metallarbeiter der „Freien Vereinigung“ den Rücken kehren.

Vielleicht ein Rest von 8000 Mann, eine Bissel, die es rechtfertigt, daß man vom „Ende des Lokalismus“ in Deutschland sprechen darf.

Wie war das verhältnismäßig so schnell nach dem Tode des alten Kehlers möglich? Ach, schon zu seiner Zeit bestanden die sozialen Organisationen nicht mehr aus jener historischer Gesellschaft, die aus rein praktischer Gegenwart gegen die Central-Verbände an ihrer Organisationsform festhielten. Das war nun abgesprungenes Häuflein aus den Centralisationen, die wahrlich alles andere als ein Prinzip zu den Lokalisten gehabt hatte. Die Entscheidung nahm außerdem den Lokalisten Einstand auf Einstand gegen die Centralorganisationen. Das Verbindungssystem für soziale Vereine fiel, die eigene Abteilung gegen die Tarifvereinigung nahm in dem Maße ab, wie man in den Kreisen der „Centralisten“ mühten über diese dachte, und die erst verhängte Anstellung von Beamten wurde zur unumgänglichen Notwendigkeit. Man suchte nach neuen Prinzipien. Es kam der „Kriegsfeld“ der Anarcho-Sozialistenzusammenstossen. Da kam der Kriegsfeld der Anarcho-Sozialistenzusammenstossen. Überstieg die widerstreitenden Elemente zu füßen, zerstörte er sie vollends und die gewaltigen Schläge der Scharfrächer trafen das lose Schüble der „freien Vereinigungen“ viel schärfer als die festgesetzten Centralorganisationen.

So sond' denn der Partivorstand endlich für seine immer wieder unternommenen Anregungen zur Einstellung der Gewerkschaftsbewegung einen wohl vorbereiteten Boden. Obgleich diese Einstellung der deutschen Arbeiterbewegung zum Segen gerechnet

„Schlesische“ und „Bresl. Ztg.“ frohlockten mit entzerrten, daß es zu einer „Einstellung“ nicht käme. Ihre Hoffnungen sind arg bestrogen, frohdem steht der ganze Chorus der bürgerlichen Presse

hauptsächliche Ausstrahlung trug der bürgerliche Gemeindebeamter, der als Geburtsstunde der Dame 1897 anstatt 1877 gelten sollte.

G. m. b. H. zur Sicherung vor Pferdeunfall. Die Berliner Polizei beschloßnahm die Reichsstaatsbücher der Union, Nachschlagsmittelgesellschaft m. b. H., die durch Reisen über ganz Deutschland auch einen umfassenden Handel mit Wurst betrieb. Derartige Wurst ist, wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, höchstlich als Pferdewurst zu kennzeichnen und wird der Beschlaßnahme ist es, die Lieferanten und Abnehmer der unter falscher Fassade vertretenen Wurst kennen zu lassen.

Wintergewitter in Berlin. Eine seltsame, an einen kalten Apriltag erinnernde Witterung herrschte am Dienstag in Berlin. Am Morgen wehte ein lauer Wind, der es ganz vergessen machte, daß wir unten im Winter seien und der an einen heißen Vorfrühlingsstag erinnerte. Gegen Mittag setzte ein böiger Wind aus Westen ein. Abendselbst war der Himmel stark verdeckt und dann in der blau und klar. Die Wolken schwarten einmal Regen in Stößen aus und brachten dann wieder Hagelschauer und Schne. Auch mehrere Blitze wurden sichtbar.

Überflutung in Rüdersberg. In der Nacht zum Dienstag ist in Rüdersberg die Pegnitz um einen Meter und fünfzehn Zentimeter gestiegen. Die niedrig gelegenen Straßen und Plätze nahe dem Fluss sind überflutet. Der Verkehr wird mit Rädern und Motorrädern aufrecht erhalten.

Meine Thesen. Dienstag gegen 3 Uhr Nachmittags, erregte sich ein schwerer Unfall beim Neubau der Charlottenburger Brücke in Berlin. Das technische Gerät für die vollen Spannungen schaute jedoch nur ein Arbeiter und zwar nicht erheblich verletzt zu sein. — Durch 3 Revolverstöße wurde am Montag der 70 Jahre alte Kaufmann Kirsch aus der Saarbrücker Straße in Berlin. Er griff schon seit einiger Zeit ein aufgeriegeltes Fenster und äußerte Schimpfwörter. Montag stand 8 Uhr, meinte er seinem Leben ein Ende. Auf einem Balkon in Berlin ging plötzlich ein Schuß los, der einen Bergmann der Kopf erschmetterte und ihn auf der Stelle töte. Ein anderer Bergmann erlitt schwere Brandwunden im Gesicht, ein dritter wurde leicht verletzt. — Eine Auskunft bringt sich der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zu folge, vier Bergleute in Aachen wurden in Schulhäusern, daß sie einen Gewerbeverein-Baumeister, der sie zur Ruhe riefen, tatsächlich angriffen und ihn Schlagartig erschossen. Der Beamte machte von seinem Arbeitgeber zunächst eine kritische Kritik. Die Auskunft bringt die Redaktion und teilweise Durchführung der Wallstraße in Aachen in den oberen Gewerbezett der Kaiser. Durch die schwere Zuständigkeit und den Schamlosigkeit in der Zeitung in die Wiener Wallstraße in diesem Jahre ein eingesetzter Geschäftsmann hat Wien nicht mehr. Die Auskunft wird für lange angesehen.

Ihren Jubel über den „Austritt von 14.000 Genossen“ aus der sozialdemokratischen Partei fort. Sie die brauchen sind, werden die Propheten allerdings keine Hilfe bekommen.

Der Kampf im Bangewerbe bricht los. Als das Protokoll über die Sitzung der Bauunternehmerverbände Deutschlands vom „Grundstein“ veröffentlicht wurde, woraus unzweifelhaft hervor geht, daß ein Schlag gegen die Bauarbeiterorganisationen geführt werden sollte, suchten dies die im Unternehmenskampf stehenden Blätter direkt abzulenken. Wütend wolle haben aber Bauunternehmerverbände die Verschärfung ausüben und damit die Abgrenzungspolitik gründlich widerlegen. Wo sich die Bauarbeiter nun keinen Tarifvertrag von den Unternehmen ablehnen lassen, folgt die im Protokoll angekündigte Ausweitung auf dem Rücke. So sieht die „Maurer und Zimmer in Süden“ ausgespielt werden, weil sie einen ihnen vom Unternehmenskampf aufgestellten Tarifvertrag nicht unbedingt annehmen wollten, sondern es ist genauso die Verhandlungen hierüber verlaufen.

In Dresden handeln die Bauunternehmer ebenso genau nach den Scharfmacherbeschlüssen. Da der Tarifvertrag am 1. April ausläuft, wird zwischen beiden Parteien schon längere Zeit über den Abschluß eines neuen Tarifes verhandelt, wobei sich jedoch zeigt, daß die Herren Unternehmer bestehen, den Arbeitern ihren Tarif zu entziehen. Alle auf Verbesserung abzielende Anteile der Arbeitern wenden von den Unternehmern zurückgewiesen. Darauf legten die Arbeitervertreter den Unternehmenskonsortient einer öffentlichen Montagerversammlung vor; diese sah den Entwurf als eine Provokation der Unternehmer auf und lehnte ihn einstimmig ab.

Auch die vereinigten Arbeitgeber im Bangewerbe von Hamburg, Wandsbek, Altona und Barthura planen eine gemeinsame Aussiedlung der Bauarbeiter als energetische Abwehr gegenüber der von den Arbeitern zum kommenden Frühjahr geplanten Wohnbewegung auf. Einführung des Achtundertages im Bangewerbe.

Die Friedensschäfte in der bürgerlichen Presse waren sonach unter Schwefel.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 29. Januar.

### Geschichtskalender.

30. Januar.

- 1649 Karl I. von England abdikt. 1781 Dichter Adalbert von Chamisso in Frankreich. 1789 Übersetzer ausländischer Dramen, Graf Wolf v. Baudissin.

### Erwerb des Staatsbürgersrechtes!

In den Landtags- und Stadtvertretungenswahlen, die im Jahre 1908 stattfinden, dürfen nur Preußen teilnehmen. Wer hierwohnt, aber Bayer, Sachse oder Angehöriger eines anderen deutschen Bundesstaates ist, besitzt kein Wahlrecht, auch wenn er seit Jahren in Breslau Steuern zahlt.

Datum, Genossen, die Ihr nicht Preußen seid, lasst Euch in den preußischen Staatsverband aufnehmen. Ihr habt dann das Wahlrecht und unterstellt unsre große Sache, wenn Ihr es ausübt. Es kommt auf jede Stimme an!

Anträge auf Erwerbung des preußischen Staatsbürgersrechtes, die beim Regierungs-Präsidium zu Breslau eingereicht sind, werden im Parteisekretariat, Neue Gravenstraße Nr. 6, II., im Arbeiterssekretariat, Nikolaistraße 18/19 L., und von folgenden Genossen unmittelbar angesetzt:

- Robert Herrmann, Leipziger Straße 66, 2. Etg.  
Albert Vogel, Waterloostraße 30, 4. Etg.  
Heinrich Günther, Hirschstraße 66, 1. Etg.  
Berthold Weiß, Vorwerkstraße 78, 4. Etg.  
O. Goßny, Brunnenstraße 36, 4. Etg.  
R. Hallmann, Grabenstraße 96, 2. Etg.

Die Aufnahme in den preußischen Staatsverband ist kostenfrei. Ein Aufschied aus dem bisherigen Staatsverband ist nicht erforderlich; sollte diese Anforderung doch von irgend einem Beamten ergeben, so braucht man sie nicht zu beachten.

Da die Aufzertigung der Aufnahmekunde unter Umständen Monate dauern kann, müssen die Anträge auf Verleihung des Staatsbürgersrechtes umgehend gestellt werden.

Arbeiter! Parteigenossen! Werdet schnellst Preußen!

### Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den sozialdemokratischen Genossenschaften.

Das Reichsarbeitblatt veröffentlichte in seiner letzten Nummer einen Auszug aus dem vom Centralverband deutscher Konsumvereine herausgegebenen Werk über die „Lohn- und Arbeitsverhältnisse genossenschaftlicher Angestellter und Arbeiter“, der sich dem Charakter des „Reichsarbeitblattes“ entsprechend, jeglicher kritischer Betrachtungen enthielt. Die „Süddeutsche Allgemeine Zeitung“, das Regierungsbüro, sonnte sich aber nicht enthalten, einen tendenziös zusammengestellten Auszug aus der Statistik des „Reichsarbeitblattes“ zu veröffentlichen und ihn mit folgendem Kommentar zu versehen.

Diese Zahlen sprechen eine berechte Spur; sie beweisen, daß die sozialdemokratische hohe Harderungen aufstellen zu Gunsten der Angestellten in bürgerlichen Betrieben, daß sie aber in dem entfernt sind, ihren eigenen Angestellten auch mit auskömmlich die Arbeits- und Lohnbedingungen zu gewähren, die ihnen von der Mehrzahl der von der Sozialdemokratie bei der Zeitung der Arbeitergenossen bürgerlichen Betriebe gewährt werden.

Von einem Regierungsbüro sollte man eigentlich erwarten dürfen, daß es bei den Mittelsmannen demokratischen bestreite Zusammenarbeit von sozialdemokratischen Partei und Konsumgenossenschaften unterstützen. Wie Figure zeigt, hubtigt man indessen auch in der Redaktion des offiziösen Blattes dem Grundsatz: der Zweck heiligt die Mittel. Auf eine grobe Entstellung der Wahrheit kommt es dem Regierungsbüro, wie es scheint, nicht an, wenn man der gewollte Zweck erreicht und eine ihm angemessene Bewendung diskreditiert wird.

Was die mitgeteilten Zahlen andeuten, so ist darauf zu hoffen, daß sie richtig sind. Ein wirtschaftlich objektiv urteilendes Blatt hätte Ihnen aber folgende Bemerkung mit auf den Weg geben müssen: Es ist wahr, daß in manchen Konsumvereinen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht so sind, wie sie sein müssen. Die Gerechtigkeit gebietet aber, anzuerkennen, daß diese unbefriedigten Verhältnisse nur bei kleinen Konsumvereinen herrschen, die zu Gegebenen wirken, in denen die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Arbeiter noch schlechter sind, wie die der Genossenschaften. Das mag seine Entschuldigung für die Genossenschaftsmitglieder sein, aber es erklärt doch, warum die Dinge heute noch so liegen. Es soll somit erkannt werden, daß der

Zentralverband deutscher Konsumvereine seit seinem Vernehmen unermüdlich den Konsumvereinen die Mahnung unterbreitet, in sozialer Hinsicht zu gewähren, was geschieht werden kann, ohne das Gedanken der Genossenschaft in Frage zu stellen. Dieses Bestreben des Zentralverbandes, Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Genossenschaftsangestellten herbeizuführen, ist auch von Erfolg begleitet gewesen. Die größeren Vereine haben sich durchweg sehen lassen mit dem, was sie für ihre Arbeiter geschaffen haben, und bei den kleineren Vereinen ist auch schon manches besser geworden. Man darf also hoffen, daß die schwarzen Punkte aus der Statistik der genossenschaftlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse bald ganz verschwinden.

So ungefähr hätte ein obliques Kommentar zu der Statistik des „Reichsarbeitblattes“ zu laufen. Wir haben indessen keinen berichtigten gefunden, so oft auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ nachgedruckt wurde, im Gegenteil, die obliquen Minusblätter vergrößern und übertrieben deren ungerechte Kritik.

\* Einen gottvollen Steinfall hat die Regierung zu Liegnitz mit ihrer Warnung von der Gesellschaft für Volksbildung, die wir gestern verzeichneten, erlitten. Es stellt sich nämlich jetzt heraus, daß diese Gesellschaft sonst bei allen Behörden lieb Kind ist, hat doch sogar der Kaiser aus seinem Dispositionsfonds seit 1898 der Gesellschaft eine jährliche Beihilfe von 8000 Mark zugewandt. Und die Begründung der Hauptversammlung in Straßburg 1904 beantwortete der Kaiser selbst wie folgt:

Seine Majestät der Kaiser und Sabat lassen für den treuen Grank der ersten in den Reichslanden abgehaltenen Versammlung der Gesellschaft für Volksbildung bestens danken. Allerbüchigkeiten werden das legendreiche Wirken der Gesellschaft auch ferner gern mit Allerbüchsigkeiten Interesse begleiten.

Nun haben die überreiften Regierungaleute mit ihrem Schlag gegen die Volksbildung zugleich einen Schlag gegen ihren Kaiser geführt. Wie mögen sie jetzt auf dem Bauche liegen, um die Sünde gut zu machen? Wir aber freuen uns diebisch, daß eine bildungsfreudliche Tat solch ein Nachspiel erlebt.

\* Meine Bedenken gegen die Biggarren-Banderole. Von den Verteidigern des Banderoleprojekts für Biggarren werden zwei gleichartige Besteuerungsschemen als Beweis für die schlechte Durchführbarkeit des Projekts mit Cigaretten angeführt, und zwar 1. das amerikanische Bandoleersystem; 2. die in Deutschland seit zwei Jahren eingeführte Banderole für Biggarren und Biggarrentabak. Neben den bisher von sachverständiger Seite angeführten Argumenten gegen die Banderole für Biggarren veröffentlicht die „Süddeutsche Tabakzeitung“ in ihrer letzten Ausgabe neue schwerelegende Bedenken. Man darf nämlich nicht außer acht lassen, daß der Amerikaner nur ganz frische Biggarren und Biggarrentabak raucht, während der Deutsche ebenfalls ebenfalls frische Biggarren, aber nur gut abgelagerte Biggarren konsumiert.

Die Folge davon ist, daß die deutschen Biggarren eine um drei bis sechs Monate längere Lagerzeit erforderlich machen, bevor sie in die Hände der Konsumenten gelangen. Diese Lagerzeit erhalten sie jetzt in der Regel beim Biggarrenhändler. Welchen Einfluß hätte nun in dieser Beziehung die Banderole? Soll die Banderole vom Händler beim Empfang der Ware, also ohne Gewährung eines Zahlungszwecks bezahlt werden? Dies wird dem größten Teile der Händler unmöglich sein, da diese durchschnittlich zu schwach fundiert sind, um solche Vorauzahlungen zu leisten. Selbst wenn aber dieser Modus eingeführt würde — wir bezweifeln die Möglichkeit von dessen Durchführung —, dann bliebe den Händlern nur der Ausweg, von den Fabrikanten die Steuerung vollkommen loszulassen, das heißt drei bis 6 Monate gelagerte Ware zu fordern und diese Ware nur in kleinen Mengen, sozusagen von der Hand in den Mund, zu kaufen. Dieses Eintaufsystem ist bei den Biggarren gängig und gäbe, aber nur aus dem vorerwähnten Grunde, bei dieser Gattung möglichst frische Ware zu haben.

Der Biggarrenfabrikation bleibt also, wie die „Süddeutsche Tabakzeitung“ behauptet, nur die Alternative, entweder die Banderolegebühr ebenso wie die Ware durchschnittlich 7½ Monate zu kreditieren, oder ein ständiges Lager von fertigen Fabrikaten für durchschnittlich vier Monate zu unterhalten. Das hieraus resultierende Verhältnis an Betriebskapital beträgt im günstigsten Falle 20 Prozent, im ungünstigsten Falle 35—40 Prozent. Von den kleinen und mittleren Fabrikationsbetrieben sind mir deßwegen 80 Prozent dieser Ansprüchen nicht gewachsen. Deren Inhaber würden die ersten Opferläufe des Banderoleprojekts.

Es versteht sich, daß hier die „Tabakzeitung“ überreicht. Nicht die Inhaber der kleinen und mittleren Fabrik, sondern deren Arbeiter wollen die ersten Opferläufe, womit natürlich nicht gelungen werden soll, daß auch die kleinen Unternehmer die neue Steuer große Kosten mit sich bringen werden.

\* Die Lebensmittelpreise im Jahre 1907. Über die Durchschnittspreise der wichtigsten Lebensmittel im Kalenderjahr 1907 bringt die „Statistische Korrespondenz“ folgende Zahlen:

Auf 1000 Kilogramm betragen die Preise, verglichen mit denen des Jahres 1906, in Mark: für Weizen 200 (178), Roggen 186 (169), Gerste 168 (153), Hafer 179 (160), Getreide 249 (238), Speiseflocken 314 (330), Zwiebeln 579 (527), Kartoffeln 64,8 (58), Rindfleisch 52,1 (49), Huhn 62,2 (58,8), Rindfleisch im Großhandel 1277 (1247); auf 1 Kilogramm für Rindfleisch im Brünnigen von der Rente 162 (162), vom Bauche 158 (158), Schweinefleisch 151 (159), Kalbfleisch 164 (165), Hammelfleisch 162 (159), geräucherter Speck 171 (181), Rinderfleisch 248 (245), Schweinefleisch 157 (150), Weizengehl 34 (31), Roggenmehl 30 (27), für ein Schaf 441 (441).

Die Preise für das Kalenderjahr 1907 zeigen also gegen 1906 bei den vier Getreidearten erheblich Steigerungen, die sich beim Weizen, Roggen und Hafer auf sämtliche Märkte erstrecken. Von den Hülsenfrüchten erfahren weiße Speiseflocken Preiserhöhungen, während gelbe Speiseflocken und Zwiebeln nur



auf der Arbeitsstelle, die Beßlagte könne sich aber nicht auf vertragswidriges Verhalten des Arbeiters beschweren, welches sie selbst verschuldet habe, daß sie selbst aus ihrem eigenen Kaufhause den Schnaps lieferre rößt. — Was ferner die angeblichen Bekleidungen des Obermeisters betreffe, so fehle aus den plausiblen Angaben des Bilders zu entnehmen, daß dies eine gegenseitige Schimpfung darstelle, welche durch noch größtere Bekleidung von dem Obermeister veranlaßt wurde.

Das Fazit dieser Verhandlung ist sehr lehrreich. Die streitende Partei veranlaßt durch ihr eigenes Kaufhaus die Arbeiter, Schnaps zu entnehmen, um sie dann gegenübersetzen zu können, wenn sie dann in ihrem eigenen Schnapskessel sich nicht die Freiheit annehmen durch die Vorwürfe und glaubt, damit den Vogel abzuschaffen zu haben. Was soll die ganze Treberei, einerseits das Verdächtliche des Schnapskessels immerwährend vorzuhalten, wenn man andererseits diese Leidenschaft beklagt, teils als Mittel zum Zweck, teils um sie jetzt da aus zu schlagen.

Myslowitz, 28. Januar. Beramanns Schicksal. Auf Hugo von Wackerling ging vorsätzlich ein Sprengkörper los, wodurch dem Beramann Oscar der Kopf abgerissen wurde. — Auf Preußengröße wurde der Mörder Holz, der Russischer Rentmaler und die Hauer Drobek und Strzelc durch herabstürzende Steins- und Kugelmassen schwer verletzt.

Bielefeld, 29. Januar. Aus Not. Aus Gr. - Chelm, Kreis Bielefeld wird berichtet: Eine beim Gastwirt Bonckowits bedienstete Magd gab in der Nacht zu Sonnabend heimlich ein Mädchen. Um die Geburt zu verschleiern, wußte sie bereits ein paar Tage ihr Lager im Kübstall. Freitag Nachts vernahm die Frau des Besitzers Kindergeschrei. Am anderen Morgen wurde die Magd zur Arbeitsleistung gezwungen. Sie erklärte konst zu sein. Der Besitzer kam die Tochter verdächtig vor und sie benachrichtigte die Polizei, welche durch die Durchsuchung feststellen ließ, daß die Magd entbunden hatte. Dem Gendermerie-Justizmeister gegenüber leugnete dies die Magd. Schließlich gestand sie, daß sie das Kind erwürgt und dann in die Elsnergrube geworfen hatte. Eine Durchsuchung der Grube hatte kein Ergebnis. Nach einem nochmaligen Verhör gestand sie endlich ein, daß sie das Kind den Schweinen als Futter vorgeworfen habe. Die Mutter wurde in das Gefängnis in Myslowitz eingeliefert.

#### Kleine provinzielle Nachrichten.

In Brünnberg ist in der Familie eines Arbeiters ein Kind an den Poden erkrankt. Auf Anordnung der Sanitätspolizei ist die aus sechs Personen bestehende Familie nach dem Krankenabsonderungsamt gebracht worden. — In Höhensalza hat in der Nacht zu Sonntag ein Arbeiter seine Frau im Bett erschlagen. Die Polizei fand am anderen Morgen die Leiche blau überzogen und mit zahlreichen Banden bedekt am Boden liegend. Der Mörder war verschwunden, wurde aber, als er später noch einmal nach seiner Wohnung zurückkehrte, verhaftet.

#### Aus den Gerichtssälen.

Ein Kaiserbrief abschließender Art, daß man unter Kulturmenschen nicht für möglich halten sollte, wurde in einer Verhandlung vor dem Friedensgericht Dresden aufgerollt. Der Oberjäger Karl Anton Quaos vom Freiberger Jägerbataillon hatte in der Korporalschaft einen etwas "domänen" Soldaten namens Schütze. Am 4. Dezember, Abends gegen 6½ Uhr, betrat der Oberjäger plötzlich die Mannschaftsküche. Schütze stand nachlässig an dem geschlossenen Schrank und rief: "Kaffe?" „Soll ich Ihnen vielleicht noch 'nen Schuh holzen?“ ulkte Quaos höhnisch den Soldaten an. Dann erging er einen Schmelz und drückte ihm mit einem Ruck darauf. Daß der Soldat bei dieser Prozedur stark hinterher flog, sei nur nebenbei erwähnt. „Wollen Sie vielleicht noch noch 'nen Kaffee?“ fragte er dann. Schütze ließ sich nicht aus der Ruhe bringen und akzeptierte das Angebot. Als er aber den Tisch zum Ende führen wollte, schlug der Oberjäger an das Gesäß, daß sich die braune Flüssigkeit im Bogen über den Soldaten ergoss. Der Oberjäger wußte, daß der Soldat ein schwacher Raucher war; er bot ihm höhnisch lächelnd eine Zigarette an. Die anderen Mannschaften mußten Schütze neuer hinhalten, und Schütze zum Rutschen verdammt. Auf höherem Befehl. Die Rechtshilfegkeit des Soldaten reichte aber den Unteroffizier immer mehr. Jedenfalls, um ihm "Seine" zu machen, ließ er ihn

auf einen Schrank klettern, die anderen Soldaten mußten auf Befehl nachschleben. Bei dieser Reiterübung mußte Schütze immerfort rutschen, und zwar aus einer Pfoste. Von einem Schrank ging es auf den anderen — immer rutschend. Sobald die Pfoste ausginge drohte, wurde dem Soldaten Feuer gegeben, was sie auswendig kannte, mußten die anderen Mannschaften sie wieder fest mit Tabak füllen. Dem armen, zum Rutschen verdammt und auf dem Schrank stehenden Rüger wurdestellte, der Schwell stand ihm auf der Stirn. Aber es mußte nichts, er mußte weiter qualmen; immer auf Befehl. Dann mußte er sein Ding herzeigen, ob's gut gebaut ist. Angeblich soll dies nicht der Fall gewesen sein. Der Oberjäger und darauf den Mannschaften den Befehl, die Sachen Schützes zu buken; als Aequivalent für diese Arbeit sollten sie ihm am anderen Tage die "Fresse voll bauen". Die Kammeraden pukten die Sachen, belohnten aber im Punkte "Fresse vollbauen" den Befehl des Vorgesetzten nicht. Die böse Schützes erlöste sich auch nicht als vorschätzbar; er mußte sie sofort ansetzen und zum Verantworten ablegen. Nun stand er in der Unterküche in der kalten Stube; infolge der Kälte begann seine Nase zu laufen. Das Taschentuch war in der abgelegenen Ecke verblieben; Schütze war nicht imstande, eine Reizgummasprengdose an seiner Gesichtseite vorzunehmen.

Schließlich ihm einmal die Nase! Aber vor schreit' ich hin!“ tönte des Oberjägers Stimme. Die Soldaten kamen dem Befehl sofort nach, und im Nu war Schütze gefesselt! Doch die beiden des Soldaten waren damit noch nicht erschöpft. Der Oberjäger hatte entdeckt, daß er "breite Flossen" habe. „Mach' ihm einmal die Flinger, aber mit der Wurzelblüte!“ erwiderte das Kommando. Während der Prozeduren hatte sich der Oberjäger fertig zum Aussehen gemacht und gab Schütze noch vor Verlassen der Stube den Befehl, sich bis 10 Uhr an den Tisch zu setzen und zu lesen. Ein arorder Soldat mußte aufpassen, ob der Besuch auch richtig ausgeführt werde. Gegen 8½ Uhr mußte sich Schütze infolge des über-eilichteten Tabakgenusses erbrechen. Man riet ihm, ins Bett zu gehen, er wagte es aber aus Rückicht auf den erhaltenen Befehl nicht. Am nächsten Tage fühlte sich der Soldat fort, er litt an beständigen Kopf- und Magenschmerzen und mußte sich rechtskrank melden. Dadurch gelangte die Tochter am Freitag der Vorgesetzten. Einen Nachteil an seiner Gesundheit soll der Oberjäger nicht erlitten haben. (II) — Die Anklage lautete auf Mord an und in Verbindung mit Missbrauch der Menschenwürde. Als Strafe wurden drei Wochen in Mittelarbeit ausgesetzt. Der Gerichtshof nahm statt Verbannung mit unvorrichtbarer Behandlung und Anstaltung Untergetheuer durch Befestigung an. Dreißig Minuten Mittelarbeit, statt den schwam- und ehrlosen Menschenwürde noch exemplarischer Strafe aus der Erbube hinauszunehmen! Es ist sicher, daß solche Vorgänge viel mehr aufgreifend gegen den Militarismus wirken, als alle antimilitärische Agitation.

#### Literatur.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. Sorben erschienen: Heft 14. Versetzung und Heilung des Stotterns. Von Louis Jordan - Leipzig. Heft 15. Gesellschaftliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. Julian Marko.

Deutschland und Amerika in ihren wirtschaftlichen Beziehungen zu einander, mit besonderer Betrachtung Englands. Von Andrew Carnegie, deutsch von Adolf Graebisch. Mit fünf Abbildungen. Originalband 150 M., Federband 3 M. Verlag von Marquardt & Co., Berlin W. 50.

#### Briefkästen.

Vorlesungen der Medizin: Wochentaas von 12—1 Uhr Mittwoch in Neustadt. Die Gewerbeberatssäle werden wie nicht öffentlich, weil sie ohne wertvolle Bedeutung ist. S. i. S. Von den Haushaltungsgeräten dürfen nur diejenigen erstanden werden, welche entsprechend sind. II. S. Beantragen Sie bei Gericht die Entziehung eines vollständigen Haushaltungsgerätes mit dem Grund, den aufdringlichen Gerichtsvollzieher mit der Zwangsabfertigung zu beauftragen. P. S. Gegen den Gemeindewohthafer können Sie leider nicht klagen vor dem Gericht. S. S. Nach dem Vertrage, den Sie abgeschlossen haben, ist die Firma zur Klage berechtigt und Sie werden sicher verurteilt. Erachten Sie die Firma normal, daß sie Ihnen Stundung bewilligt. Sch. Schweidnitz. Der Soldat hat vor Gericht die einzlich im Helm zu erscheinen und darf ihn auch nicht vom Kopfe nehmen.

Am 26. d. Mts. verschied nach langem, schwerem Leiden unser wertiger Kollege und Mitarbeiter

#### Wilhelm Altmann

im Alter von 55 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Schlosser und seine Kollegen der Waggon-Fabrik Gebr. Hofmann, Abt. d. Werkmeister Pfeffer u. Behrens.

Am 26. d. Mts. starb nach langem Leiden unser Freund und Kollege, der Arbeiter

#### Wilhelm Altmann.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder des Verbandes der Fabrik-, Land-Hölzlerarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands, Zahlstelle Breslau.

#### Schweidnitz.

Am 25. d. Mts. verschied nach langerem, schwerem Leiden unser langjähriges und treues Mitglied, der Tischler

#### Alfred Walter

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Ehre seinem Andenken!

Der sozialdemokratische Wahlverein.

Ein treues Schwesternherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 27. Januar entzog uns der unerbittliche Tod nach langen, schweren Leiden unsere herzensgute, unvergessliche Schwester, Schwägerin und Tante

#### Fräulein Anna Seidel

im blühenden Alter von 29 Jahren + Monaten.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 30. Januar 1908, nachm. 2 Uhr, nach St. Barbara in Cosel. — Trauerhaus: Kurzgasse 47. [450]

Am 27. d. Mts. verschied durch Unglücksfall unser Kollege, der Stellmacher

#### Gustav Petruschke

im 49. Lebensjahr.

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Seine Kollegen, die Stellmacher der Waggon-Fabrik

Gebr. Hofmann & Co. Aktien-Gesellschaft.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, vom Allerheiligsten-Hospital nach Gräbschen. [451]

#### Hosenwächerinnen

aus Lager und Geschäft, gehülf. December

Leibnitz, Zimmerman, Leuthestr. 51. I

Hosenwächerin <sup>a. b. hande sich</sup> 447 Al. Scheitingerstr. 54, II. L

Kein Abzahlungsgeschäft

gewöhnt, aber gern Zeichnung.

Preise enorm billig.

Wäscheartikel . . . . . 100 M.

Salonsitze . . . . . 18 .

Tränen mit weiß. Kissen . . . . . 60 .

Schrank . . . . . 60 .

Tische . . . . . 45 .

Spiegel mit Schranken . . . . . 35 .

Stühle in guten Stoff . . . . . 20 .

Stühle mit Kissen . . . . . 20 .

Wandschrank mit hoher Lehne . . . . . 4 .

Cupids, Läuter, Uhren, Pianos, erstell. Fabrikat

und sonst. art. Ausstattungsmöbel um bei

F. Pauer, Sandstr. 5.

Die Wiederkehrende Gelegenheit!

Original-Columbia-Platten à 70 Pf.

und Akkor-Platten, groß, 90 Pf.

Saison-Ausverkauf

Zirka 10000 Ia Goldgußwalzen

bei 10 Pfld. à 65 Pf. bei 20 Pfld. 50 Pf. [223]

Zirka 6000 Platten <sup>darunter 1000</sup> neueren Aufnahmen,

à 25 Pf. Orig. Motivas 1.25, Orig. Minerva 1.90, sowie den

großen Bestand in Original, Sonder- und Sonnen-Platten.

Zirka 600 Phonographen

und Plattenapparate verkauf. zu jedem ausnehmbarer Preise, nur um Platz für meine

neuen

Fahrräder

zu kaufen, schon von 2. 4. 6

bis 10 M.

Neuer Reifen zur Reife, lange Distanz, eines doppelt.

Konzert-Phonographen

mit 10 Pfld. à

Goldgußwalzen für 9 M.

guten Plattenapparate

mit 10 Platten für 13 M.

kleine Längs-

Plattenapparate

für 14.50, 16.50,

20.—30 M.

kleine Längs-

Plattenapparate

für 14.50, 16.50,

20.—30 M.

Bernh. Wedler, Breslau, Klosterstr. 15

Ecke Feldstraße.

Kinder-Elend

sozialistische Gegenwartsbilder von Otto Röhle.

Preis: 75 Pf.

Sie haben in der Expedition der Volkswacht

Morgen  
Donnerstag  
3.  
tag  
(Schluß:  
Montag, d. 3. Febr.)

Indentur-  
Ausverkauf.  
Zirka 2000 Dutzend  
bester halb- und reinleinener  
Drell-  
Jacquard-  
Gerstenkorn-  
Handtücher

Leinenhaus Bielschowsky  
Nikolaistr. 75/76 • Breslau • Ecke der Herrenstr.



lufe bewegten Stoff, der durch Geschäftung und Misschung sich zu immer höheren Formen und Funktionen neigert, während es durch Ausbildung, Rückbildung und Neubildung einen Kreislauf beschreibt.“ Der entförmten Welt soll die Kunst „Kreislauf bringen.“

Dann aber wendet er sich in Geschäftster und gründsätesten Weise gegen die Scharen derer, die sich in eben biefer entwöhnten Welt zum Opfer empordringen, sich thren Zeil an den Kulturgütern zu sichern trachten. Der vierte Strand, die totale Internationale, so ruff Strauss, bedrohten die Soziale der Bildung. Sie sind die Kunnen und Wissenden unserer modernen Staaten, denen vorzugsweise französische Qualität und selber das tollste Zeug im ben Klapp gezeigt hätten. Ihre Krasse, der Arbeitersinn, sei die Monarchie im Staate. Man müsse das berühmteste Geschenk des allgemeinen Erinnerungsstückes rückgängig machen und gegen freilande Arbeiter megen höchstwigen Kontrakturfrisches vorgehen. Gegen das Herkommliche einer ausvörtigen Geiell- schaft mit motorisch Staatsumwälzenden Bestrebungen — gemeint war natürlich die internationale Arbeitersolidarisation — rief Strauss nach Rücksichtnahme gesessen. Den Arbeitgebern aber riet er, sich ebenso fest auf zusammenzufließen wie die Arbeiter und — So trübe schneidend berloß die Fackel, die in den dreifachen Jahren so hell freiheitlichem Streben borangelaucht hatte. Sie blieben hinter den anderen Jürgen erinnert uns Strauss an den großen Kunstmäzen des 16. Jahrhunderts, am Grasmus von Rotterdam. Much der hatte im alten Denkschriftlichen Waffen für den Befreiungskampf der Menschheit schmieden helfen. Aber es verloß sich schnell und schnahle giftig auf die Menschen, die dann so furchtig waren, von den sorgsam verschickten Waffen Gebrauch zu machen.

Zum 8. Februar 1874 ist Strauss nach schweren Leiden verstorben. Fremde Gold, dummet aber eigens Charakteristisch haben sein Leben ständig abtrodis geführt. Denn Platz unter den Kriegerkämpfern der ringenden Menschheit hat er sich verloren. Der Ruhm, in schwerer Zeit ein lührer Krieger geworden zu sein,

er besonderen Rücksicht auf die zu einer solchen  
Lehranstalt gehörigen Bühnengescheher gemacht.  
Demnach und Gelehrsamkeit in die Erogen und Glieder der berichtete  
alten Wälter, um sich dergestalt mit den besonderen Wältern  
seiner vertraut zu machen. Die Philosophen Wolf und Zschier  
kann wandelten den Admet und die Abfassungen im Erzeugnisse  
der sichtenden Volfsseele um. Der Sammelstiel der Gelehrsam-  
keit stand hoch in ihren deutlichen Märchen, kuriales Muthengold aus  
Durch Kleinhofs Vorrichtungen über die östliche römische  
reichs wurde ein großer Zeit angeblich beglücktter Ge-  
wicht als Vorbild erzielen. Miththen und Sagen waren in  
einem Umfang auch schon in den ergänzenden Weltandteilen des  
Lejaments aufgetreten worden. Mit großer Konsequenz  
hie nun Strauß dieses Verfahren auch für das neue Lehr-  
zent durch. Die gesamte Gedens- und Leidenschaftliche  
Kritik eröffnet er, als von Erzeugnissen eingehender Phan-  
sie durchsetzt, Christus muß sich den Vergleich mit Gordonis,  
Herriges, Herodes gefallen lassen.

Ein Blüthner der in Schubaben zu jener Zeit besonders  
dächtigen Orthodoren war die Antwort auf das frühe Buch.  
Die Effissiethologen konnten es kaum überäglich durchblättern  
haben, da wurde der füne Berjister auch schon seines blutes  
so kepeent erhoben und nach dem Ader Quibmüssburg stief-  
verschafft. Den grüßlerischen Vater hieste man gegen den Sohn,  
da der schöchtlungre Mann im Gohn den leibhaftigen Antlitz  
h. 1838 erschellt. Strauß einen Ruf an die Universität Zürich,  
auf die Stunde Gloron wiegelle die orthodoxe Geschichtler die  
kauern zu gewaschemn überstand auf. Es kam zum „Zuri-  
nisch“. Der Gelehrte Pfarrer Dr. Bernhard Hirzel führte seine  
Vorwürfe unter Sturmgeldene der Stadt zu und ernannte sie „in  
Rennen zu schleben“. Der Zusammenstoß mit den Krip-  
pen kostete neuen Opfer. Die rabiatse Negierung, die Strauß be-  
hatten, wurde durch eine reaktionäre erste, und Grouss  
wüßte die Hoffnung auf ein akademisches Lehramt für immer  
graben.

Im fruchtbaren Rabkollanmus zeitglosser Struß wird Strauß

## **Unterhaltungsheilige der »Volkssdichtkunst«**

# Unterhaltungsheilige der »L Breslau, von J. L. Zorn

## Winterwanderung. (Aus dem Gedächtnis von Winterwanderungen)

卷之三

High Yield Geocells

Wer's Gilde hat, holt die Brüder  
Und trautt Brabant und Flandern  
Nicht, ade, du schmiedes Hause  
Ich greif zum Slatz und zieh  
Muss weit und weiter wenden

Gloss wandern Kreuz und Quer,  
Durch Stadt und Dorf geht windend;  
Mein Söchel wird so leer,  
Und Hans und Stiefel schwelgen.  
Nicht habe gebaut je manches Dach;  
Das eige Haupt zu bergen, auf  
Ih ihm kein Pätzchen finden.

卷之三

und erzielte wintergrün Ruh und Zufriedenheit zu sein.  
Hier auch das ernsthafte ihn endlich. Er hatte wohl  
Neberzeug des Gesellschaftlichen Gebens die Wildnis gefunden,  
fürchte jedoch, daß er in die Gesellschaft gehöre — daß  
sie wenigstens nicht ganz entbehren könne, und füng endlich  
sich wieder zurück zu feiern. Einen ungenannten Reis übte sich  
troßdem das ganze Leben dieses prächtigen Waldwalds  
ihm aus, daß er in den verschleierten Wäldchen kennen lernte  
und wenn er sich bis dahin den Amerikaner nur als speziell  
renden Yonsee gebaßt, und im Osten der Staaten auch so ge-  
funden, so mußte er sich wohl geschehen, daß hier im westlichen  
als Borndufer der Rivolition, ein ganz anderes Volk erftieß  
dem er seine Machtung nicht versagen könnte.

Wenn er sich selber fragt, ob er hier fortun größten kann  
leben und nicht wieder in die alten Verhältnisse zurückkehren  
wolle, so mußte er sich das freilich mit einem ehrliebend  
"sein" beantworten; aber bestreiten könnte er trotzdem recht  
viel, daß jemand, der eben nicht in einer großen Stadt und bei  
allern Yonzu's umgeben, aufzugeben worten, hier noch und giebt  
nicht fühlen könne, und benelhe die Menschen oft um ihre be-  
sonderen Ursprüche an das Leben, um ihre stille Zufriedenheit  
unter langer Ertheilungen.

Wenn er die Domen der vornehmen Welt mit  
schlichten Nachrodsfrauen verglich, welche mehrfördige Unter-  
sprech trat ihm da entgegen! Nur ihr sechzigkommenes, seitige  
Gebetbuch und gefürbtes Seug trauia für sie, und sie reit und tan-  
nen, aber sahen sie darin aus, ja noch fröhliche Gefohlen und es  
richter traf er unter ihnen überhaupt sprach ihn die Stein-  
sleicht in den oft noch so drenlichen Höften an, und er zwinkte

Das Sonderliche und Weile.  
unveröffentlichte Schriften von Karl Sturm

卷之三

Die Wichtigsten nicht gong entheben können, und stung endlich sich wieder zurück zu liefern. Einen ungemachten Platz üste als trostlosen das ganze Zretzen dieses prächtigen Waldes. Und wenn er sich bis dahin bei Amerikaner nur das speziell aus, das er in den beschleuneter Blodhatten lernen lernte und wenn er sich bis dahin der Städten durch so gange fanden, so mußte er sich wohl geschehen, daß hier im Westen als Vorläufer der Bibliothek, ein ganz anderes Volk erschien. Wenn er sich selber fragt, ob er hier fortan göttlichen Thum und Freiheit zurückführen kann, oder begreifen kann, daß er sich das freilich mit einem empfiebigen "Rein" becontentieren, aber eben nicht in einer großen Stadt und vor allem Zug zu umgeben, auferzogen worden, hier wohnt und glücklich fühlen können, und bereitete die Menschen oft um ihre bestehenden Ansprüche am bau Geben, um ihre stille Zufriedenheit unter lauter Entbehrungen.

Gern er die Domen der berühmten Welt mit schlüchten Hochwohnen verglich, welcher verschuldigt Unter sich trat ihm da entgegen! Nur ihr selbst spontenes, seltene Reitt und sonderbares Zeug trauen sie, und sie redet und Gebetlos und Gefürbtes über sie darin aus. Ja weißtretende Geschöllen und Geschöpfe, und so leichter traf er unter ihnen! Überhaupt sprach ihn die Steinwände in den oft noch so dämmigen Höhlen an, und er zwinkerte

Erfes Kapitel.  
Ein grülli p. b.

Zem Rossoff, ein junger, reicher Engländer, ging an, um an seinem Gaterlande zu tanawellen. Die Vergnügungen, Zorn- und Zorn ezelten ihn an, eine eigene Familie hatte er nicht, und die Leidenschaft suchte ihn, einmal den fernn Geschen Amerikas zu sehen, um dort im Utrwalde zu logen und überhaupt eine Zeitlang in der Wildnis herum zu irecken. Er wollte, hole er neute, den "Staub der Bibliothek" abschütteln, und dazu konnte er, oder dings seinen besserem Blas finden, als die Griffschläppchen u. Klumpen. — Mori war in der Tat weder Staub noch Bibliothek zu fürlippen. Er ärgerte auch nicht lange mit der Ausführung seines Namens, schaffte sich nach Newbold ein, wußte oft den Riegarat und die Geen, und handte sich damit wohlt durch die Gaden, tief nach Wiffourt und Warknoss ginein, um dort seiner Jagdlust zu genügen; und das konnte er dort nach Herzenslust. Silberbirgs hatte er sich in jenen Wäldern zufriediger gefaßt, und daß er manndmal tagelang wohlfahrtlos ruhe, ohne einen Schuh zu tun, wollte ihm einförig nicht begegnen; aber der wirtschaftliche Seher rößt doch auch nicht nur immer soviel haben, sondern auch die Waldfreude blieb mehr in dem durch Ruhe und Schönheit errungenen einzigen Erfolge, und so vertröstete er dort in dem schwänen Wald eine frohe allmäßige Zeit.

Schriftsteller und Schriftstellerinnen

... aus vergnügten Lachen sterben: spielt  
sich dann nach langen. Der Wohlfeil-  
heit, der Verfolgung des Wohlfeil-

**Der Esel mit dem Sömen.**

Als der Esel mit dem Sömen, der ihn statt seines Jüger  
hörte brauchte, nach dem Maße ging, begegnete ihm ein and  
erer Esel von seiner Besitzenschaft und rief ihm zu: Gutes  
Sag, mein Bruder! — Unberücksichtigt war die Antwort.  
Und worum das? sahe jener Esel fort. Wohl Du dehoggen,  
wollst Du mit einem Röven gehst, besser als ich? mehr als ein  
Esel?

Berutonvoller Steinkreuz: Gustav Wolff. — Redaktion und Ausleitung: Paul  
Glauburgkrothe; i/8. — Verlag von Oskar Goldsch. — Druck von F. A. Hartung  
G. m. b. H. — Frankfurt am Main.

卷之三

**Der Esel mit dem Löwen.**

Als der Esel mit dem Löwen, der ihn statt seines Jüngers  
hors<sup>s</sup> brachte, nach dem Mohle ging, begegnete ihm ein anderer  
Esel von seiner Gesundheit und rief ihm zu: Gutes  
Tage, mein Bruder! — Unbeschämter war die Antwort.  
Und warum das? fuhr jener Esel fort. Sollst Du desgegen-  
wollt Du mit einem Löwen gehst, besser als ich? mehr als ein  
Esel?

reicher, je mehr leben fester bestimmt waren, und die kleinen Kinder des Hauses bewohnten — und viele flohen sie in das Schloss aus Landau bis Konstanz.

— In letzteren eigneten Sessel ab. Er mußte sich geben, doch seine Frau und Kinder, mitten aus dem Haar heraus, nur unter einer Zeltdecke, in der „Schloßhalle“ ihrer Zelle schliefen. In jeder Zelle stand ein Bett, und jeder Zelle war ein Bettler.

Sein Bett hatte sich aber trocken nichts gescheit, er schaute in manches hinein, fremde Blätter und Stoffe, und die kleinen Kinder des Hauses bewohnten — und viele flohen sie in das Schloss aus Landau bis Konstanz.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Der lange Sommer die Gräber am Abend ausgetragen hatte, doch weitestens durch kostbare Erinnerungen aus, die er nicht aufzubauen wußte. Sein Bett hatte sich aber trocken nichts gescheit, er schaute in manches hinein, fremde Blätter und Stoffe, und die kleinen Kinder des Hauses bewohnten — und viele flohen sie in das Schloss aus Landau bis Konstanz.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

Die Toten lagen, die zu lange um das Licht litten, verloren, verloren, und einem Kompaß nach und nach an den Griffen vorbei, um dort darüber ein Lampenfuß anzurichten und noch einen Ofen anzuzünden. Alles, was konnte, sollte gescheitert werden können, und jeder Zelle war ein Bettler.

noch anderen, sicher gelegenen Orten umsehen. Auf Strassen

begaben sie sic

hinter, ihr politischen

Gesetze und ihre

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam

zu den

gewollten

ausgesetzten,

die Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

der Gewaltlosigkeit

ausgesetzt, um sich hinter den Mauern der Gewaltlosigkeit

zu verstecken.

Er kam